

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam
12. Mai 1906.
Erscheint jeden
Sonntag

Abonnementspreis

Für Darressalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich 10 Mark. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Darressalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschli. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst ein Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abrechnung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestlohn für ein einmaliges Inserat 2 Rublen oder 9 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate auf Anfrage eine entsprechende Preisermäßigung.
Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drockler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VIII.
No. 19.

Wann bekommen wir eine „Kolonialtruppe“?

Der neueste Aufstand in der Kolonie hat diese für Deutsch-Ostafrika so hochwichtige Frage wieder einmal auf die Tagesordnung der kolonialpolitischen Erörterungen gesetzt. Leider aber hat sowohl der Reichstag wie auch ein großer Teil unserer heimischen „Afrikafreunde“ sich der Lösung dieser Frage gegenüber bisher recht passiv verhalten, denn man hielt nach den Erfahrungen, die beim Losbrechen des Aufstandes sowohl wie während der Niederwerfung desselben gemacht wurden, eine einfache Verstärkung unserer „Schutz“-truppe für ausreichend.

Der Gedanke, eine deutsche Kolonialtruppe zu schaffen, ist bereits bei uns und auch in der heimischen Presse vielfach erörtert worden. Der verstorbene Major von Witzmann, unser erster Gouverneur, gab seiner Zeit zu einer derartigen Neuorganisation die erste Anregung. Seine Idee baute sich im allgemeinen auf folgender Grundlage auf: Zur nachdrücklichen Wahrung unserer Interessen, wenn es sich darum handelt, unsere Waffen weit ins Innere eines fremden Landes hineinzutragen, reichen Marine- und Seejohndetachements oder Schutztruppen-Abteilungen in der bisherigen Form und Stärke nicht aus. Derrartige Aufgaben vermag nur eine Kolonialtruppe in ausreichender Weise zu lösen. Diese letztere würde sich zusammensetzen aus den bisherigen Schutztruppen der Kolonien und aus einer zum Ersatz und für Neubildungen stets bereiten kleinen Stammtruppe von besonders verwendbaren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in der Heimat.

Die farbigen Soldaten unserer Schutztruppe setzen sich zur Zeit bekanntlich aus geeigneten Leuten der Kolonie wie auch der Nachbarländer und seit Beginn des Aufstandes auch versuchsweise aus in anderen deutschen Kolonien angeworbenen Leuten zusammen.

Augenblicklich besteht der Ersatz unserer Schutztruppe jedoch schon zu mehr denn 2/3 aus Angehörigen deutsch ostafrikanischer Negerstämme, vor allem Banyamweji, Manjema, Wasukuma, Massai und Wabehe, die bei Beginn des Aufstandes in Massaua angeworbenen und von früher her noch in der Schutztruppe befindlichen Sudanesen bilden immerhin nur einen kleinen Bestandteil unserer gesamten verstärkten Schutztruppe.

Die Erfahrungen, welche unser Schutztruppen-Kommando mit den aus der Kolonie gebürtigen Askaris während des Aufstandes gemacht hat, sind durchweg gute gewesen, sie haben sich stets tapfer geschlagen und niemals im entferntesten Neigung gezeigt, sich von den Ideen ihrer vielleicht rebellischen Stammesgenossen anstecken zu lassen.

Von dem jetzigen Zustande aber, d. h. dem Besitz einer guten und zuverlässigen, überall verfügbaren Truppe bis zur Einführung einer vorläufig natürlich nur in beschränktem Maße durchzuführenden Dienstpflicht erscheint uns nur ein kleiner Schritt.

Selbstverständlich müßte man bei der Rekrutenaushebung immer noch eine vorsichtige Auswahl sowohl der Stämme als der Individuen treffen, man könnte auch Stämme aus dem Norden im Süden der Kolonie und umgekehrt, ja selbst Truppen aus einer Kolonie — natürlich unter Be-

rücksichtigung des Klimas — in einer anderen verwenden, jedenfalls aber sollte man in diesem Sinne anfangen zu wirken und je nach den Erfolgen langsamer oder schneller vorwärts schreiten.

Der Frage, die altgedienten Askaris nach ihrer Entlassung von der aktiven Truppe als Reserve- oder Landwehrmannschaften verfügbare zu halten, würde man dann auch näher treten können, jedenfalls ließe sich aus den besseren Elementen eine Art Reservetruppe bilden, wie man sie auch in anderen Kolonien, vor allem aber — und mit größtem Erfolge — in Britisch Indien geschaffen hat.

Um die Zuverlässigkeit dieser Reserven im Falle von Aufständen sicher zu stellen, ließen sich auch Mittel und Wege z. B. durch Ansiedlung und mäßige geldliche Unterstützung der altgedienten Askaris finden, wie wir dieses schon früher, zuletzt in unserem Leitartikel vom 25. August 1905 betont haben.

Ein anderer wichtiger Faktor ist der, daß durch die größere Zahl der im Waffenhandwerk ausgebildeten und dann entlassenen Einheimischen, die dann in hohem Maße an Allgemeinbildung, Gewöhnung an Pflicht, Ordnung und Gehorsam gewonnen haben werden, in verstärktem Maße eine Ausbreitung der Gesamtkultur in der Kolonie gewährleistet wird.

Wir haben noch vor Kurzem, als der Aufstand begann, in den entlassenen Askaris eine gewisse Gefahr für die Kolonie zu erblicken geglaubt. Durch die Erfahrungen jedoch, welche man in diesen letzten 9 Monaten während des Aufstandes darin gemacht hat, sind wir zu einer anderen Ansicht bekehrt worden.

Daß durch die allmähliche Einführung der Wehrpflicht Unruhen in der Bevölkerung wachgerufen werden könnten, ist wohl nicht zu befürchten. Der Schwarze wird sich eher noch an die militärische Dienstpflicht d. h. die Ausübung des Waffenhandwerks gewöhnen, als an Zahlung von Hüttensteuer oder Kommunalbeschäftigung. Der Schwarze empfindet den Drill nicht als Druck und er eignet sich spielend alle Geheimnisse des Exerzierreglements an, da er durch die Einweihung in dieselben sich vor seinen anderen Landsleuten bevorzugt glaubt.

Der andere Hauptteil, aus dem sich die Kolonialtruppe zusammensetzen würde, ist der Stamm der deutschen Führer in der Heimat, die zum großen Teil aus gebildeten Schutztruppenangehörigen oder Kolonisten bestehen müßte.

Der Umfang dieser Truppe, die im Wesentlichen nur das Skelett der eigentlichen in den meisten Fällen aus Farbigen zusammenzusetzenden Truppe bilden soll, braucht deshalb auch nur ein beschränkter zu sein. Auch werden die hoffentlich mit jedem Jahr sich mehrenden deutschen Ansiedler in den Kolonien, welche ihrer heimischen Militärdienstpflicht genügt haben, in ernstesten Zeiten einen guten Führerstamm für die Kolonialtruppe bilden.

Nach vollendeter Organisation der Kolonialtruppe werden wir im Stande sein, von unseren Kolonien aus nach jedem klimatisch geeigneten Punkt der Erde farbige Truppen unter deutscher Führung werfen zu können, wie dies bekanntlich von England schon lange geschieht.

Die erste unserer Kolonien, in der die gedachte Durchführung der Wehrpflicht und die allmähliche Schaffung der zur Aufstellung einer Kolonialtruppe nötigen farbigen Reserven sich ermöglichen lassen wird, scheint uns Deutsch-Ostafrika zu sein. Zur

schnellen erfolgreichen und verhältnismäßig wenig kostspieligen Niederwerfung größerer Aufstände in unsern wie in andern Kolonien stünde alsdann sofort dem Reiche ein schlagfertiges Mittel zur Verfügung.

Britisch-Ostafrika im Berichtsjahr 1904/05.

Nach dem englischen Parlamentsbericht über Britisch-Ostafrika ist die Entwicklung unserer nördlichen Nachbarkolonie auch im letzten Berichtsjahr stetig vorwärts geschritten: Die Einnahmen des Protektorats beliefen sich im Berichtsjahr, einschließlich eines Zuschusses des Mutterlandes von 251 133 £ (im Vorjahr 256 000 £) auf 405 889 £ (im Vorjahr 364 857 £), die Ausgaben auf 302 560 £ (im Vorjahr 418 877 £). Die Einnahmen sind besonders gestiegen bei den Zöllen (um 27 397 £), teils infolge der Erhöhung des Wertzollens von 5 v. H. auf 10 v. H., teils weil ein vermehrter Zugang von weißen Ansiedlern eine Zunahme der Einfuhr bei einer Reihe von Artikeln bewirkte, ferner bei den Steuern und Eizenzen (um 14 155 £), wesentlich infolge energischer Einziehung der Hüttensteuer.

Die Ausgaben betragen 302 560 £ (im Vorjahr 418 877 £); sie haben sich vermindert, hauptsächlich weil die Ugandabahn einen um 62 544 £ geringeren Zuschuß erforderte — sie hat im Berichtsjahr zum ersten Male die Betriebskosten aus ihren eigenen Einnahmen decken können — und weil die Aufwendungen für die Flottille, für die im Jahre vorher besonders hohe Ausgaben entstanden waren, um 28 154 £ zurückgegangen sind. Von direkten Steuern gibt es nur die Hüttensteuer in Höhe von 3 oder 2 Rupie je nach dem Distrikt. Sie brachte 37 655 £ gegen 24 176 £ im Vorjahre ein.

Der Wert der Einfuhr belief sich im Berichtsjahr auf 518 143 £ (im Vorjahr 436 947 £), der der Ausfuhr auf 234 664 £ (im Vorjahr 159 815 £). Die Zahlen der Einfuhr umfassen nicht die Güter, die für die Regierung, für die Ugandabahn und für das Ugandaprotektorat, eingeführt worden sind, ferner auch nicht das eingeführte Bargeld und die Durchgangsgüter. Von der Einfuhr kamen 165 484 £ aus Großbritannien und Irland, 151 383 £ aus anderen britischen Kolonien und 201 276 £ aus dritten Ländern. Die Zunahme der Einfuhr beruht auf einer allgemein günstigen Entwicklung des Wirtschaftslebens und im besonderen auf der oben bereits erwähnten stärkeren Zuwanderung weißer Ansiedler.

Bei der Ausfuhr sind auch die Güter mitberechnet worden, die aus Uganda, Deutsch-Ostafrika und dem Kongostaat stammen und mit der Ugandabahn über Mombassa ausgeführt werden. Gestiegen ist die Einfuhr von Fellen (aus Deutsch-Ostafrika), Gummi, Elfenbein (aus dem Kongostaat), Wachs und Mangroveurinde. Die Ausfuhr nach Deutschland nahm um 13 049 £ zu.

Es ist noch nicht bestimmt festgestellt, was das Protektorat an Mineralien besitzt, man weiß nur, daß Eisen häufig vorkommt: Glimmer und Graphit finden sich in Ukamba, Kalk bei Kitui, Makindu und am Victoria Nyanza, Opale im Nistale. Der Bergbau auf Gold ist wieder aufgegeben worden.

Die in den letzten beiden Jahren zahlreich eingewanderten Europäer haben in den Hoch-

Ländern gegen 3000 Acres in Kultur genommen; es sind bestellt mit: Mais 800 Acres, Bohnen 700 Acres, Kartoffeln 700 Acres, Hirse 300 Acres, Kaffee 80 Acres, Weizen 150 Acres, Gras 90 Acres, Hafer, Rizinus, Luzerne, Gerste Weisfamen 180 Acres.

Mais, Bohnen, Kartoffeln und Hafer gedeihen sehr gut, ihre Ausfuhr scheitert aber an den hohen Transportkosten. Der Kaffeebau dehnt sich schnell aus und verspricht sehr zukunftreich zu werden. Schädlinge oder Krankheiten sind bisher nicht aufgetreten; der Ertrag ist groß gewesen. Ein Baum gibt 2—3 Pfund getrocknete Bohnen, die 6—7 Pence für das Pfund ergeben haben. Eine große Gefahr besteht nur darin, daß die Bäume zu viel tragen und frühzeitig abtragen.

Die Regierung hat 3 Versuchstationen, auch eine Zebraucht ist von ihr angelegt, aber nach kurzer Zeit wieder aufgehoben worden, weil zu viele Tiere starben.

Auf den ausgedehnten Weidegründen des Hochlandes werden große Herden von Kühen, Schafen und Ziegen gehalten. In der Nähe von Nairobi sind etwa 12 Molkereien entstanden, welche die Flasche Milch mit 2 Pence, das Pfund Butter zwischen 1 Schill. 8 Pence und 2 Schill. verkaufen. Auch Schweine, europäische Hühner, Enten, Gänse, Pferde und Esel gedeihen gut. Folgendes sind die Preise für die wichtigsten Haustiere:

Ochsen (roh) 1—3 £, eingefahren 3—5 £
Kühe 5—10 £, Pferde 30—50 £, Esel (männlich) 3—4 £, (weiblich) 5—6 £, Mascatesel 25 £, Schafe 4—8 Schill, Ziegen 4—8 Schill, Schweine 1 £, Mantiere 20 £.

In den tiefer gelegenen Gegenden wachsen hauptsächlich: Kokosnüsse, Reis, Hirse, Mais, Erdnüsse und Sesam.

Baumwolle verspricht an der Küste gute Erträge zu geben. Die Versuchstation der Regierung in Malindi hat von brauner ägyptischer Baumwolle gute Erträge erzielt. Es wird beabsichtigt, die Baumwollkultur erheblich auszu dehnen.

Die eingeborene Bevölkerung wird auf 2 Millionen geschätzt, die weiße beträgt 1464, darunter 233 Beamte (einschließlich der Bahnbeamten).

Der Gesundheitszustand war befriedigend; nur kommt die Schlafkrankheit noch in Kavirondo vor.

Ueber den Schiffsverkehr gibt folgende Uebersicht Aufschluß: Es liefen ein a) 2222 Segelschiffe mit 52670 Tons gegen 2424 mit 59203 Tons im Vorjahre; b) 421 Dampfer mit 899367 Tons gegen 419 mit 816457 Tons im Vorjahre. Es liefen aus a) 2254 Segelschiffe mit 53702 Tons gegen 2492 mit 58750 Tons im Vorjahre; b) 422 Dampfer mit 90442 8 Tons gegen 418 mit 811396 Tons im Vorjahre.

Hierbei war Deutschland fogendermaßen beteiligt: 138 Dampfer mit 406 138 Tons liefen ein und aus, und 30 Segelschiffe mit 571 Tons liefen ein und 26 mit 637 Tons liefen aus. Hiermit steht Deutschland, was die Dampferschiffahrt betrifft, an erster Stelle, denn die 209 englischen Dampfer, die ein- und ausliefen, hatten nur einen Raumgehalt von 348 843 bzw. 353 574 Tons.

Die Ugandabahn beförderte im Berichtsjahr 23 717 Tons Güter, 71 680 Passagiere und 6195 Stück lebendes Vieh.

Die Einnahmen beliefen sich auf 153 793 £ und waren 22 226 £ höher als im Vorjahr. Die Ausgaben erreichten einen Betrag von 151 153 £ oder 40 514 £ weniger als im Vorjahr.

599 Europäer und 97 Indier wanderten ein, während 317 Europäer und 365 Indier auswanderten.

Nachrichten aus den unruhigen Gebieten.

Ämtliche Nachrichten des Gouvernements.

Kompagnie v. Schönberg operiert seit 4. Mai in 3 Abteilungen am unteren Nembue, 3 Tagemärsche nördlich Sivale, wo sich die Hauptaufwiegler der Wamatumbi, Abdallah Tschimai und Abdallah Wapanda aufhalten sollen. Ein stärkeres Detachement der Kompagnie unter einem farbigen Unteroffizierschlug nach heftigem Widerstande Aufständische bei Shiberikiti etwa 3 Tagemärsche nördlich von Sivale. Der Gegner hatte 39 Tote, 30 Männer wurden gefangen. Bei einem Gefallenen wurde ein offenbar von einem Europäer stammender goldener Ring mit Eingravierung: C. St. 1904 G. v. G. gefunden.

Hauptmann Wunderlich, welcher die Verbindung Wibunda—Mahenge hergestellt hat, meldet aus Vijunge, daß genannte Straße für

Karawanen nun sicher und der Fährbetrieb bei Sfararra seit 17. April geregelt sei. Auf Widerstand ist Hauptmann Wunderlich nicht mehr gestoßen. In Kijanga, an der Straße Kilossa—Njuka hat die Kompagnie einen Posten stationiert. Die Räubersführer Ribundje und Sefu aus dem Mozogoro-Bezirk, welche im März d. Js. von der Kompagnie Wunderlich aufgebracht wurden, sind gehängt worden.

Major Johannes trat am 7. April den konzentrischen Vormarsch auf Ukinga und Upangwa an. Vorher hatten Teile des Expeditionskorps am Lukumburu und Lupali 2 Tagemärsche südöstlich bzw. südlich von Mbejera glückliche Gefechte. Kompagnie v. Kleist erbeutete bei einem nächtlichen Ueberfall zahlreiche Kinder und machte 130 Gefangene. Mitte März waren mehrere hundert Wagindo und Wajuaheli unter Mahamakiro (Bruder des Sultans Schabruma raubend in die Landschaften Luwegu und Kitanda (Matatanda) im Nordosten von Songea eingefallen. In der Nacht v. 23—24. März lagerten die Aufständischen etwa 1/2 Stunde vom Kitanda-Posten entfernt, um im Morgengrauen die Boma anzugreifen. Da erfolgte der völlig gelungene Ueberfall des feindlichen Lagers durch die Kompagnie v. d. Marwitz. Die feindlichen Haufen wurden gänzlich zersprengt und flohen auf Mgende, bis zum Luwegu von der Kompagnie verfolgt. Beim Feinde blieben 94 Tote, 300 Gefangene wurden befreit. Diesseits fiel ein Hilfskrieger, einer wurde verwundet. Sultan Schabruma selbst hatte sich während des Unternehmens seines Bruders wie immer, einige Stunden entfernt gehalten und ist anscheinend nach Westen gezogen. Am Einfluß des Mfundi in das Portugiesische Gebiet befindet sich ein Posten der Polizei-Abteilung Songea unter dem Sergeanten Utech. Diesem gelang es Mitte März große Viehellen-lager zu überfallen und zu zersprengen; verjuchte Gegenangriffe des Gegners wurden siegreich abgewiesen. Major Johannes glaubt das Unternehmen gegen Upangwa und Ukinga Anfang Mai beendet zu haben.

Zumbe Saibi von Mataranda (Bezirk Daresalam) welcher aufständisch war, ist gefangen eingebracht worden.

Aus der Kolonie.

— Chinesen-Einfuhr. — Die hiesige Bahnbaufirma Ph. Holzmann & Cie. hat, nachdem die ersten Vorbereitungen d. h. Vereinbarungen pp. mit der deutschen Konsulatsbehörde bzw. dem betreffenden Unternehmer in bezug auf den beabsichtigten Import von Chinesen getroffen waren, nunmehr als ersten Versuch 500 chinesische Arbeiter telegraphisch bestellt. Die Leute kommen aus der chinesischen Hafenstadt Swatou (gegenüber der Insel Formosa). Die Bedingungen, welche das Gouvernement der Firma bei Import von chinesischen Arbeitern gestellt hat, beziehen sich hauptsächlich auf sanitäre und Unterkunftsmaßnahmen, die der Arbeitgeber zu erfüllen hat. — Die 500 chinesischen Arbeiter, welche voraussichtlich Ende August hier eintreffen, sind für den Bau der großen Brücken über den Kingani bestimmt.

— Centralafrikanische Bergwerksgesellschaft. — Wie uns mitgeteilt wird, hat die Centralafrikanische Bergwerksgesellschaft den Kleinbetrieb auf ihren Goldfeldern bei Kassama eröffnet. Die vom Krupp-Grusonwerk der Gesellschaft gelieferte Kugelmühle funktioniert gut. Ein definitives Urteil über die Güte der Riffe vermag leider immer noch nicht gegeben zu werden, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind.

Der neue Bergbau-Sachverständige der Centralafrikanischen Bergwerksgesellschaft wird demnächst in Kassama erwartet, wir hoffen nach dessen Eintreffen weitere Mitteilungen über die Goldfelder bringen zu können.

— Die beiden Mascatesel des westlich Kilwa ermordeten Bischofs Spitz sind wieder aufgetaucht. — Bekanntlich hatten die Aufständischen bei Kilwa die Karawane des Mitte August ermordeten Bischofs Spitz auch vollkommen ausgeraubt, so waren die beiden bei der Karawane befindlichen Mascatesel, deren einen der Bischof selbst ritt, sowie auch Zelte und sämtliche anderen Ausrüstungsstücke und Wertgegenstände von den Aufständischen weggeschleppt worden. Man hatte bisher nie etwas über alle jene Gegenstände und ihren Verbleib gehört, trotzdem

es so gut wie sicher erschien, daß dieselben von den Räubern für ein Billiges wieder losgeschlagen und von den Hehlern zwecks Weiterverkaufs zur Küste gebracht worden sind.

Als nun am letzten Montag der Prokurator der hiesigen katholischen Mission in Kollasini nach Daresalam kam, um sich zwecks Ankaufts einige Mascatesel anzusehen, die bei einem Indier in der Marktstraße zum Verkauf standen, bemerkte er zu seiner Ueberraschung, daß die feilgebotenen Esel die der Mission gehörigen, vom Bischof seiner Zeit mitgenommenen waren. Den einen der Esel mit Namen „Seri“ hatte er selbst mehrere Jahre lang geritten, so daß eine Täuschung ganz ausgeschlossen war. Die beiden Esel wurden nun zur Mission mitgenommen und dort erkannten auch sämtliche Schwarzen die Esel wieder. Als Probe auf das Exempel ließ man dann den „Seri“ frei auf der Straße laufen, und in schlankem Trabe war dessen erster Weg in seinen früheren Stall, der augenblicklich vollkommen leer steht, also keine Anziehungskraft ausgeübt haben kann. Natürlich wurde diese Angelegenheit der hiesigen Polizei übergeben, die sofort die nötigen Recherchen angestellt hat.

Die Esel sind von dem Indier Omar Achmed von Kilwa aus per Dhau am 3. Mai hier eingeführt worden. Der Exporteur ist der Bruder dieses Indiers mit Namen Hassan Achmed. Ersterer ist unter dem Verdacht der Hehlerei vorläufig festgenommen. Von mehreren Indiern wurde zur Freilassung des Omar Achmed dem Bezirksamt eine Kaution von 1000 Rupie angeboten, dies Angebot ist inzwischen den betreffenden Indiern aber wieder leid geworden, wahrscheinlich, weil sie fürchten, daß das Geld verloren ist.

Eine schwere Hehlerei hat, falls es sich in der That um die Bischoflichen Missionesesel handelt — woran aber wohl nicht gezweifelt werden kann — u. S. unter allen Umständen stattgefunden, denn es giebt in Kilwa und Umgegend nicht so viele Mascatesel und vor allem nicht im Besitz der Eingeborenen, so daß der betreffende erste Käufer wohl sicher gewußt haben wird, um was für Esel es sich handelt.

Unverständlich ist es uns, daß den Behörden in Kilwa nichts aufgefallen ist.

— Abschiedsfeier in Kilwa. — Wir werden um Aufnahme folgender Notiz gebeten: In Kilwa fand am 3. d. Mts. in der Shaurihalle der Boma eine Abschiedsfeier für den nach dreizehnjähriger Tätigkeit in der Kolonie scheidenden Bezirksamtmann Herrn von Mode statt, zu der sich nicht nur die Beamten vollzählig eingefunden hatten, sondern auch die sonstigen Bewohner Kilwa's und Ansiedler in größerer Zahl erschienen waren. Der wohl gelungene Verlauf der Feier war ein beredtes Zeugnis, welche Anerkennung und herzliche Sympathie Herr von Mode sowohl wie auch seine Frau Gemahlin sich in Kilwa erworben haben. Die besten Wünsche für die Zukunft begleiten sie!

— Finanzassessor Frhr. von Waechter, der wie wir hören, die Vertretung des voransichtlich im Juli auf Heimatsurlaub gehenden Bezirksamtmanns von Daresalam Regierungsrat Böder übernehmen soll, wird mit dem nächsten Europadampfer in Daresalam erwartet.

Aus Britisch-Ostafrika

— Neue Pestfälle in Nairobi. — Schon Ende Januar wurde die Hauptstadt von Britisch-Ostafrika Nairobi als mit Pest verseucht erklärt, jetzt sind, wie aus einer Bekanntmachung im heutigen Ämtlichen Anzeiger hervorgeht, nach ämtlicher Mitteilung dort wieder 6 neue Pestfälle, davon 4 Todesfälle vorgekommen.

— Banknoten auch in Britisch-Ostafrika! — In unserer nördlichen Nachbar-Kolonie hat man sich auch vor kurzem zur Einführung von Papiergeld entschlossen. Anfang April sind dort, wie wir hören, die ersten Banknoten und zwar solche von 5 und 10 Rupie zur Ausgabe gelangt bzw. in Umlauf gesetzt worden. Der Werth der vorläufig hergestellten Noten soll 200000 Rupie betragen. Später werden wahrscheinlich auch Banknoten zu 20, 50, 100 und 500 Rupie gedruckt werden. Das neue Papiergeld ähnelt äußerlich den indischen Banknoten. Der Werthbetrag ist nicht allein in englischer Sprache darauf verzeichnet, sondern auch in Arabisch und Guzerati.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegramm-Bureau.)

5. Mai. Der „Standard“ meldet, daß Graf Metter-ni h., der deutsche Gesandte in London, Sir G.

Gesch mitgeteilt hätte, daß der türkische Sultan auf die Unterstützung Deutschlands im Falle eines Zwistes Englands mit der Türkei nicht rechnen kann.

Präsident Fallières gab zu Ehren König Eduards im Ehre ein Festmahl, hierbei wurden die herzlichsten Trinksprüche ausgesprochen.

Eine Anzahl von Anarchisten, Royalisten und Bonapartisten Agitatoren sind festgenommen worden, einschl. des Anarchisten Millionärs Fromentin.

Mr. Clemenceau erklärte bei einer in Lyon gehaltenen Rede, daß die erfolgten Festnahmen mit der Auffindung von Dokumenten in Zusammenhang ständen, die das Bestehen eines auf Anschließen des Herzogs von Orleans basierten Plans erwieisen, der die republikanischen Parteien veranlassen soll, sich an den Arbeitersprengungen zu beteiligen.

Ein russischer Student ist in dem Bois de Vincennes durch die Explosion einer Bombe, die er in seiner Tasche trug, getötet worden. Sein Begleiter wurde nur verwundet. Telegramme aus Cairo bestätigen die Entjernung der Grenzpfeiler bei Clarish und melden, daß ein türkisches Truppenbataillon ägyptisches Territorium besetzt hielt, die Haltung der türkischen Truppen sei drohend.

Der Magistrat von Steinbühl ist durch Eingeborene in der Nähe von Mundi (Natal) ermordet worden, als er von der Steuererhebung zurückkehrte.

Am letzten Donnerstag hat Großbritannien der Türkei eine Note überreicht, die so gut wie ein Ultimatum ist. Darin wird die Zurückziehung der türkischen Truppen von ägyptischem Territorium gefordert.

Das an die Türkei gerichtete Ultimatum ist innerhalb 10 Tagen fällig. Die englischen Admirale Lord Charles Beresford, Lambton und Bridgman sind zu gleicher Zeit mit vier Kreuzern sowie einer Torpedozerstörer-Flottille in Malta angekommen und gehen zunächst nach dem Piräus in See.

7. Mai. 7700 Arbeiter sind in Paris entlassen worden, und zwar ist das das Resultat des Versuchs, den Achtstunden-Arbeitstag durchzuführen.

Die Mörder des Magistrats von Steinbühl schossen mit Magazingewehren.

Das Corps der Natal-Freiwilligen unter Colonel Madenzie ist in Zululand eingerückt, geht jedoch nur langsam vor, da es eine große Proviantkolonne eskortiert. Die englischen Zeitungen heben die Bedeutung der französisch-russischen Unterfütterung Großbritanniens bei der Tabak-Frage hervor.

Die „Minerva“, die in Clarish gewesen war, hat ebenfalls nach dem Pyräus Segelorder erhalten.

Ein Detachement englischer Gaskiller ist von Kreta kommend in Alexandria eingetroffen.

Der französische Gesandte in Konstantinopel hat dem Sultan geraten in der ägyptischen Frage England gegenüber nachzugeben. Der russische Gesandte hat ähnliche Instruktionen erhalten.

Die Untersuchung betr. die Explosion im Bois de Vincennes hat ergeben, daß in Paris eine russische geheime Gesellschaft besteht, die dort ein Lager von Bomben hat, welche in Rußland benutzt werden sollen. Mehrere Bomben sind bereits gefunden und Explosionen haben stattgefunden.

Erzbischof Bourne von Westminster wohnte den katholischen Kundgebungen in der Albert Hall am Sonnabend Abend bei. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, die das neue Schulgesetz als ungerecht verurteilt. 10000 Menschen wohnten der Versammlung bei und außerhalb der Halle standen noch über 20000 Menschen.

8. Mai. Das englische Schachtschiff „Rhode Island“, ist in der Bai von Chesapeake auf den Strand gelaufen, es ist bisher noch nicht gelungen, das Kriegsschiff wieder flott zu machen.

Auf den Generalgouverneur von Moskau Admiral Dabasoff wurde, als er aus der Kirche zurückkam, ein Bombenattentat verübt. Admiral Dabasoff wurde am Fuß verletzt, sein Adjutant jedoch sowie einer seiner Bedienten wurden getötet. Der Mörder soll ebenfalls dabei getötet sein, derselbe trug Offiziers-Uniform.

Eine stärkere englische Abteilung hat die höchsten Punkte acht engl. Meilen von der Magistratur besetzt. Eine Anzahl Kräfte werden mit Artillerie beschossen und mit den Rebellen wurde Gewehrfeuer ausgetauscht.

Ans Daresalam und Umgegend.

— Bezirksratsitzung. — Bei der am Montag den 7. Mai Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr stattgehabten Bezirksratsitzung waren außer dem Vorsitzenden Herrn Regierungsrat Buder noch als Mitglieder die Herren Kaufmann Dieckmann, Kaufmann Devers, Pastor Kriebel und Sattlermeister Becker anwesend. Als Protokollführer fungierte Kommunalsekretär Ostermann.

Zu Punkt a der Tagesordnung: Vorschlag von Besitzern für das Kuratorium der Sparkasse, erklärte sich der Bezirksrat damit einverstanden, daß die Ernennung der Herren Pastor Kriebel und Hauptzollamtsvorsteher Otte zu Besitzern und der Herren Rechnungsrat Liebke und Bäckermeister Henschke zu stellvertretenden Besitzern des Sparlassen-Kuratoriums dem Gouvernement in Vorschlag gebracht werden.

Bei Beratung des Punkt b der Tagesordnung: Unterbringung der Schule für Europäer Kinder erbietet sich das Bezirksratsmitglied Sattlermeister Becker zwei Räume in dem ersten Stockwerk seines neu erbauten Hauses zwecks Unterbringung der Schule zu vermieten. Nach einer vorgenommenen Besichtigung wurde der Vorsitzende von dem Bezirksrat ermächtigt mit Herrn Becker

einen Mietvertrag abzuschließen. Der Bezirksrat spricht zu Schluß die Erwartung aus, daß der in Aussicht genommene Lehrer seine Thätigkeit recht bald aufnehmen wird. —

Bei Beratung des letzten Punktes der Tagesordnung beschließt der Bezirksrat die Gleichstellung der verheirateten Kommunalbeamten mit den verheirateten Gouvernementsbeamten, d. h. für die Ausreise nach dem Schutzgebiet, bei Mitnahme ihrer Familienmitglieder für letztere Beihilfen zur Deckung der wirklich entstandenen Beförderungskosten bis zur Höhe der dem betreffenden Beamten zustehenden Urlaubsbefihilfen zu gewähren. —

— Deutsche Kolonialgesellschaft Abteilung Daresalam. — Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, kehrt Herr Professor Dr. v. Weichmann, der bisherige Präsident der Abteilung Daresalam der D. K. G. nicht mehr auf seinen früheren Posten als Bezirksrichter in Daresalam zurück. Es wird daher notwendig sein, daß in einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung ein neuer Präsident gewählt wird, außerdem wären auf dieser Versammlung eine ganze Reihe anderer Fragen zu besprechen. Die Stellvertretung des Herrn Dr. von Weichmann hatte während dessen Abwesenheit Herr Kaufmann Max Steffens übernommen.

— Tracirung der Straße Kola—Maneromango — Seit einigen Wochen hat die Eisenbahngesellschaft Holzmann & Cie. mit der Tracirung der von dem Bezirk Daresalam geplanten und zu bauenden Straße von Kola, einem Haltepunkt der Bahn auf Kilometer 45, nach den dicht bevölkerten und fruchtbaren Landschaften Mfulu, Masaki, Sungwi Mengwa, Mfanga bis ungefähr in die Mitte der Maneromangoberge begonnen. Die Tracirung hat vorläufig den Zweck dem Bezirksamt eine Unterlage zu bieten, wie hoch sich der Bau der Straße stellen würde, um sich dann über denselben schlüssig zu werden.

— Schule für Europäer Kinder. — Die neue Schule für Europäer Kinder, die in kürzestem hier in Daresalam eingerichtet werden wird, soll vorläufig ihren Platz in dem neuen Hause des Sattlermeister Becker unter den Akazien finden. Sobald der betreffende Lehrer, für dessen Engagement das Gouvernement Sorge getragen hat, hier eingetroffen ist, wird wohl mit dem Unterricht begonnen werden. Da das Bedürfnis zu einer solchen Schule mit jedem Monat größer wird, so steht zu wünschen, daß mit der Herausendung des neuen Lehrers nicht länger gezögert wird. —

— Die schwarzen Urkundenfälscher bestraft. — Vor mehreren Tagen ist die Verurteilung jener Ticket-Fälscher erfolgt, über deren einträgliches Geschäft wir bereits früher berichteten. Der Maramo Philippo, ein früherer Missionszögling, der der Hauptanstifter zu dem ganzen lange Zeit hindurch fortgeführten Verbrechen war und bereits wegen ähnlicher Straftaten mit einem Jahr Kette vorbestraft wurde, ist mit 1 Jahr und 9 Monaten sowie 2 \times 25 Fieben bestraft worden. Sein Partner, der Handwerkerlehrling Asman, aus dem Bezirk Mahenge gebürtig, welcher gegen die gefälschten Bons die Waaren, z. B. Whisky, Himbeersaft, Portwein etc. in Empfang nahm, ist zu 1 Jahr und 2 \times 25 Fieben verurteilt worden. Zwei der seiner Zeit Mitverhafteten sind freigesprochen worden, da man ihnen eine direkte Teilnahme an dem Verbrechen nicht nachzuweisen vermochte.

— Kai-Mauer wird gesprengt. — Mit der Sprengung der bei der Zollbrücke befindlichen östlichen Seite der Kai-Mauer ist letzte Nacht begonnen worden. Heute Nacht sollen weitere Sprengungen vorgenommen werden. Wie wohl bekannt, handelt es sich dabei um die gänzliche Freilegung des Platzes oberhalb des neu anzulegenden Zollschuppens, dessen Fundamente bereits gelegt sind und mit dessen Aufbau auch bereits begonnen ist. Der jetzige breite cementierte Aufgang von der Landungsbrücke soll ein erheblich verschmälerter Durchgang werden, während ein bequemer Auffahrtsweg von der Brücke aus sich am neuen Zollhause vorbei nach dem Bezirksamt heraufschlingeln wird.

— Große Regenzeit beendet. — Allem Anschein nach hat die große Regenzeit endlich ihr Ende erreicht. Die aus dem Innern kommenden Karawanen berichten, daß das Wasser sowohl im Rubugebiet wie auf der ganzen Straße nach Morogoro im Abfließen bzw. Verschwinden begriffen ist. —

— Chinin-Verteilung. — Wie in den letzten Jahren während der Regenzeit so ist auch

dieses Jahr die Sanitätsbehörde wieder bemüht, durch Gratisverteilung von Chinin an Europäer und besonders Schwarze die Bekämpfung der Malaria nach Möglichkeit zu fördern, was um so notwendiger ist, als die vom Regen gebildeten massenhaften Pfützen die besten Brutstätten für Mosquitos abgeben und so eine stete Gefahr für die Einwohner bilden. Besonders die in ständigen Betrieben angestellten Eingeborenen erhalten wöchentlich an zwei hintereinanderfolgenden Tagen je 1 Gramm Chinin. Die Prophylaxe soll auf mehrere Wochen ausgedehnt werden.

— Ein öffentlicher Lagerraum zur Niederlegung von Feuerwaffen und Schießbedarf, ist wie das hiesige Hauptzollamt mitteilt, im hiesigen Zollhause eingerichtet worden.

— Platz für das Wisjmann-Denkmal. — Ueber den Platz für das in unserer Stadt zu errichtende Wisjmann-Denkmal ist ein Entschluß bisher immer noch nicht gefaßt worden, da die Beitragsendungen ja auch noch nicht beendet sind. Wir wollen hoffen, daß bei der Bestimmung des Platzes auch die Bürger der Stadt sowie diejenigen ein Wortchen mitzureden haben, die Beiträge für das Denkmal gespendet haben. Der freizulegende Platz zwischen Akazien- und Inderstraße scheint uns nach wie vor der geeignetste für das Denkmal zu sein. —

— Bestrafungen von Eingeborenen. In der Zeit vom 5. bis 11. Mai er. wurden bestraft: Wegen Diebstahls und Unterschlagung: 11 Personen zu insgesamt 16 Monaten 8 Tagen Kettenhaft, zum Teil verschärft durch Disziplinarstrafen, 1 Person wurde mit Verweis bestraft; wegen Urkundenfälschung und Betrug: 4 Personen zu Kettenhaft von 8 Tagen bis 1 $\frac{3}{4}$ Jahren, insgesamt 2 Jahren 11 Monaten 8 Tagen z. T. verschärft durch Disziplinarstrafe, 2 Personen wurden freigesprochen; Verstoß gegen die gesundheitspolizeilichen Vorschriften, trotz vorheriger Verwarnung: 1 Person zu 20 Rupie Geldstrafe; wegen Beleidigung: 1 Person zu 10, 1 Person zu 5 Rupie Geldstrafe; wegen Körperverletzung: 1 Person zu 8 Tagen Kettenhaft; wegen schwerer Pflichtverletzung: 1 Person (Wali-Askari) zu 4 Wochen Kettenhaft; wegen Contractbruchs: 6 Personen zu insgesamt 54 Tagen Kettenhaft; wegen Dienstvernachlässigung und Versäumnis, Ungehorsam, groben Belligens seines Herrn, Arbeitsverweigerung, groben Unfugs pp. 29 Personen zu kleineren Disziplinarstrafen. —

Personal-Nachrichten.

Abgereist mit „König“ am 10. d. Mts. nach Europa: Die Herren Bezirksamtmann von Nobe mit Frau, Oberingenieur Petersen mit Frau und Tochter, Oberingenieur Mavrogordato, Oberstabsarzt Dr. Kupika (für Kamerun), Regierungsbaumeister Dorman, Oberleutnant Schulz, Bezirksamtssekretär Werner, L. Hajdu mit Frau, Frau Fiegler mit Kind, Frau Filzinger mit zwei Kindern, Bureauassistent Schulz, Feldwebel Baf, Sergeant Steffenhagen, H. Ferri.

Nach Tanga abgereist: Die Herren Kuhlmann und Frau, Schulze, Sergt Holzhausen; nach Mombassa und Mwanza: Herr John Booth (Kom. d. Kol. Wirtsch. Kom.)

*) Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „König“ traf am 9. d. Mts. Nachmittags vom Süden ums Kap kommend hier ein und fuhr am nächsten Tage Nachmittags über Zanzibar und Tanga nach Europa weiter.

G. D. „Kigani“ fährt am 15. Mai um 7 Uhr Vorm. nach Zanzibar.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Siehe zu drei Beilagen u. Nr. 15. des „Amtl. Anzeig.“

C. Wesche's Naturreiner Apfelwein

Gesundester u. billigster Tischwein

Angenehm im Geschmack!

Durststillend!

Prämiert mit der grossen silbernen preuss. Staatsmedaille.

Desgleichen empfohlen: C. Wesches Obstweine, sowie C. Wesche's „Harzquell“
(Alkoholfreies Fruchtgetränk).

C. Wesche, Quedlinburg a. Harz.
(Deutschland).



Heimats- und Tropen-Uniformen Tropen-Civil

Extr-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin

Fernsprecher I 6015.

Plantage Tost Lamu Br. E. A.

offeriert vorzüglich eingefahrene

Halbblut u. echte Mascat Reitesel

Preis Rs. 150—400 pro Kopf. evtl. auch Wagen u. Geschirre.

Prämiert Zanzibar Ausstellung.

Internationale Schiffsbedarf-Gesellschaft

CARL BÖDIKER & Co.

Aktienkommanditgesellschaft.

Internationale Handelsgesellschaft

CARL BÖDIKER & Co. m. b. H.

Zentrale: HAMBURG, Asiahaus.

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marketenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg,
Cabinet, Rotkäppchen, Wappen
Wynand Fockink, Amsterdam,
Cherry Brandy, Curaçao,
Half om Half
Elmendorfer Korn
Underberg's Boonekamp
(Magenbitter)
Schmutzler's Magenheil
Apotheker Wurm's Magendektor
Doornkaat — Genever
Burgeff & Co., Hochhelm a. Main
Burgeff Gruen trocken
" " sehr trocken
" " halbsüss
" " süß
William Logan & Co.,
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn,
Wülfel vor Hannover
Fleisch- und Gemüse-Konserven
mit Heizvorrichtung
Tanusbrunnen (Mineralwasser)
Münchener Löwenbrauerei, München
Münch. Löwenbräu in Flasch.
Duc de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfohlen wir:
Gilka's Getreidekimmel
G. H. Mumm & Co., Reims
Extra dry
Leibniz-Cakes
Pilsener Urquell
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen
Fassbier
Flaschenbier
der Wiekfler-Klipper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.



Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amtes
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungssämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Schulschiffvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der Generalstabsmesse Sr. Excellenz
des Herrn Generalleutnant v. Trotha

der Stabsmesse des Gouverneurs von
Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst
Leutwein

der Stabsmesse des Kommandeurs
des Marine-Expeditionskorps, Herrn
Oberst Dürr

der Südwestafrikanischen Schutztruppe
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika

der Gouvernementslazarette in Deutsch-
Ostafrika

der Besatzungsbrigade in China

Prospekte, Formulare und Telegraphen-
schlüssel für Bestellungen stehen auf
Wunsch gern zur Verfügung.

Dammann & Co, San Giovanni o Teduccio bei Neapel Italien.

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs von Italien. — Gegründet 1877.

Samenhandlung und Kulturen grossen Styles, Gemüse- u. Blumensamen,
Landwirtschaftliche,

Baum- und Coniferensamen sowie alle andern im Handel befindlichen.

Conservenfabrik: Tomaten, Erbsen, Bohnen, Artischocken, Pfeffer.

Eierfrüchte, Italienische Fruchtbäume, (Orangen,
Mandarinen, Citronen usw. usw.) Italienische Weine, Olivenöl

Maccaroni usw.

Langjährige Erfahrungen im Export. — Catalog auf Verlangen.

Baumaterialien

Cement, Wellblech, Firstbleche,
schwed. Holz etc.

Wm. O'Swald & Co.

v. Tippelskirch & Co. Berlin W.

Potsd merstr sse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel
für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Zusammenstellung von Jagdexpeditionen, bezw.
Anschlussvermittlung an solche in Britisch-Ost-Afrika
unter Führung von langjährig dort ansässigen, waldge-
rechten Deutschen. Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

**Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.**



Deutsche Frauen in den deutschen Kolonien.

Die Frage der Anteilnahme der deutschen Frauen an der deutschen Kolonisation ist, so schreibt die „Deutsche Zeitung“ in letzter Zeit häufig gestreift worden, so daß sich ein näheres Eingehen darauf wohl lohnt.

Gelegentlich der letzten Beratungen über die Kamerun-Eisenbahn, bezeichnete es der Staatssekretär des Kolonialamts, Erbprinz zu Hohenzollern-Langenburg, als Standpunkt der Regierung, möglichst viel verheiratete Beamte hinauszuschicken. Sie würden dadurch leichter in den neuen Verhältnissen heimisch, und manche Mißstände würden verhindert, wenn der Mann seine Frau mitnehmen und eine Familie gründen könne. Freilich dürfe es einer deutschen Frau nicht verübelt werden, wenn sie Bedenken trüge, in die Wildnis zu ziehen, in der sie auf lange, lange Zeit von jeder Kultur abgeschnitten ist, und wo oft der Verkehr zur Küste mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Was von den Frauen der Beamten gesagt ist, gilt ebenso sehr oder in noch höherem Maße von der Ansiedlern und ihren Gattinnen. Auch die Ansiedlung und das Fußfassen der Farmer und Kaufleute im neuen Lande wird kein festes sein, und ihre koloniale Arbeit wird einer nachhaltigen Wirkung entbehren, solange ihnen nicht eine deutsche Frau helfend zur Seite steht.

Nach den letzten Zählungen leben in den deutschen Kolonien ohne Südwestafrika 722 Personen weiblichen Geschlechts; nämlich in Togo 32, in Kamerun 90, in Ostafrika 420, in der Südsee 221 Frauen; für Kiautschau und Südwestafrika ist die Zahl leider nicht bekannt, für das letztere Land schätzt man sie auf ungefähr 1000. Verglichen mit der gesamten weißen Bevölkerung unserer Schutzgebiete ist das nur ein sehr kleiner Bruchteil. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß in den obigen Zahlen auch Griechinnen, Italienerinnen usw. eingerechnet sind, die kulturell den deutschen Frauen in keiner Weise gleich gesetzt werden dürften.

Die Mission, welche die deutsche Frau in den Kolonien zu erfüllen hat, ist eine ethische und eine wirtschaftliche. Entsprechend ihren weiblichen Seelenkräften wird die Frau ihrem Manne Gefährtin und Freundin zugleich sein, mit ihm Freud und Leid teilen und an seiner Arbeit ihren Anteil nehmen. Fern in den Tropen ersteht durch dieses Zusammenwirken der traute deutsche Herd, der sittigend auf die ganze Umgebung wirkt und auch dem, der wegen zu junger Jahre noch nicht vermählt sein kann, eine freundliche Stätte bietet. Besonders hoch zu werten ist die Mission der deutschen Frau vom Standpunkt der Rasse, im Hinblick darauf, daß jetzt sich mancher Kolonist eine schwarze Lebensgefährtin nimmt. Die Folgen solcher Bündnisse sind lange Zeit nicht genug erkannt und häufig unterschätzt worden. Erst neuerdings nimmt die Ansiedlerschaft unserer Kolonien in ihrer Gesamtheit gegen solche Rassenmischung Stellung. So wurde jüngst mitgeteilt, daß Vereinigungen deutscher Kolonisten in Windhuk diejenigen Landsleute, die sich ein Kaffernmädchen oder eine Bastardfrau ins Haus genommen haben, ohne weiteres von ihren Kreisen ausschließen. Südwestafrika bietet ungünstige Beispiele genug in dieser Hinsicht; man nennt die Entartung, in die eine solche Ehe mit Naturnotwendigkeit den Mann zieht, mit dem treffenden Ausdruck: „Verkaffern“.

Nur eine deutsche Frau ist auch im Stande, dem Mann eine wirtschaftliche Stütze zu sein. Die Schwarze weiß mit den Borräten des Kesslers und der Kammer nicht Haus zu halten und verschleudert in Wochen, was für ein Jahr ausreichen sollte. Sie wird auch nie Geduld und Ausdauer zeigen, um dem Manne eine ordentliche Mahlzeit zu bereiten. Die „Magenfrage“ ist aber durchaus nicht gering zu achten, weil sie größere Gewähr für die Gesundheit des Mannes und der Familie bietet, als wenn sie auf die Kochkünste einer farbigen Person angewiesen sind. Leider gibt es noch kein deutsches Tropenkochbuch, wie es die Engländer und andere Kolonialvölker schon lange besitzen. Auf die segensreiche Tätigkeit einer deutschen Frau für die Instandhaltung der Kleider und die Sorge für wirkliche Sauberkeit der Wäsche mag nur hingewiesen werden. Sicherlich ist es ein Irrtum, daß ein verheirateter Kaufmann, Pflanzer und Beamter in den Kolonien mehr Geld brauche, als ein Junggeselle. Deutsche Frauen, die in den

Tropen gelebt haben und noch leben, wie die Gattin des in den Usambara-Bergen angeforderten früheren Schutztruppenoffiziers Prince, haben genug über die Ungeschicklichkeit, Unsauberkeit und Trägheit schwarzer Diensthboten berichtet. Ein Gleiches weiß Frau v. Falkenhausen in ihrem Buche „Ansiedlerschicksale“ von den Kaffern und Hottentotten aus Südwestafrika zu erzählen.

Ein Blick auf die Geschichte der Kolonialvölker zeigt, daß immer diejenigen die festesten Siedelungen über See gründen, die dabei die Frauen ihrer Rasse nicht ausschließen. Das ist schon so gewesen in den Tagen, da deutsche Bauern die Länder östlich der Elbe dem deutschen Wesen wieder gewannen, und das mußte auch ein Cortes, der seine spanischen Ansiedler in Süd- und Mittelamerika mit Zwangsmaßnahmen dazu brachte, daß sie sich Frauen aus der Heimat nachkommen ließen. Eine seiner Verordnungen lautet: „Da es förderlich für das Gewissenheil und die Seelenruhe der Kolonisten ist, sowie für die Bevölkerung und die Hebung der von ihnen besiedelten Bezirke, daß sie sich verheiraten, verordne ich usw.“ Er entzog den Junggesellen nach einer gesetzten Frist unnachsichtlich die indischen Arbeiter, wahrscheinlich vor allem die Indianerinnen. Es waren mutige, geistig und körperlich kräftige Frauen, die in der neuen Welt ein neues Spanien gründeten, das noch heute besteht und sich sehen lassen kann, wo es nicht durch Rassenmischung entartet ist.

Den Zauber, den ein deutsches Heim und ein deutscher Herd draußen über See auf den ausübt, der ihn längere Zeit hat entbehren müssen, schildert trefflich ein deutscher Soldatenbrief, der zu Anfang des Hereroaufstandes durch die deutsche Presse ging. Es seien nur zwei Sätze wiedergegeben: „Der Eindruck der heimlich anmutenden Räume mit der liebenswürdigen Wirtin als Mittelpunkt verfehlte uns alsbald in eine äußerst behagliche Stimmung, der wir uns nur zu gern hingaben. Das Ewigweibliche tat auch hier seine alte bezaubernde Wirkung und ließ uns die mit geistigen und körperlichen Vorzügen in günstigster Weise ausgestattete Frauengestalt als Königin erscheinen, der wir rein und rückhaltlos unsere Schuldigungen darbrachten.“

Seit Jahren sind auf Seiten der Deutschen Kolonialgesellschaft Bestrebungen im Gange, durch Geldunterstützungen den Kolonisten die Mitnahme oder das Nachkommenlassen ihrer Gattinnen und Bräute zu ermöglichen. So sind schon Hunderte deutscher Frauen in das überseeische Deutschland gereist und bilden dort einen festen Halt für deutsches Wesen, dem jene fernen Länder erschlossen werden sollen. Vorurteil und Angst vor eingebildeten Gefahren und Entbehrungen sollten kein deutsches Mädchen, keine deutsche Frau abhalten, an diesen großen nationalen Aufgaben mitzuwirken.

Die deutsche und die französische Flotte.

Während der zweiten Lesung des Marineetats im Reichstagesetat hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts einen scheinbar sehr bedeutsamen Ausspruch. Er sagte nämlich, allein dem Vorhandensein des deutschen Flottengesetzes von 1900 sei es zuzuschreiben, daß die deutsche Flotte der französischen schon jetzt gewachsen sei. Die Parlamentsberichte verzeichnen an dieser Stelle „Bewegung auf allen Seiten des Hauses“. Auch die Presse hat dieses Urteil als unerwartet günstig bezeichnet, und außerdem ist nicht zu bezweifeln, daß es dem französischen Marineminister als ein vorzügliches Agitationsmittel dienen wird, seine Vorlage durchzubringen.

Die französische Flotte, die nach der Schlacht von Trafalgar es allerdings endgültig hatte aufgeben müssen, allein den Kampf um die Seeherrschaft mit England in Betracht zu ziehen, bekleidete dessen ungeachtet bis vor wenigen Jahrzehnten noch eine hochgeachtete Stellung unter den Seemächten. Sie war nicht nur unbestritten nach England die zweite, sondern sie zeigte, wenn auch der englischen unterlegen, ein ganz entschiedenes und großes Übergewicht über alle anderen Flotten der Welt. Die einzige, die in einer kurzen Periode während der achtziger Jahre ihr etwas näher kam, war die italienische Flotte. Diese wurde aber nicht auf der Höhe gehalten und ist rasch wieder verfallen. Ende der neunziger Jahre kam dann die Flottenbewegung in Deutschland, in den Vereinigten Staaten und in Rußland, die, man muß das auch von Rußland sagen, zielbewußt und kon-

sequent durchgeführt wurde. Gerade die Konsequenz hat aber in Frankreich während der letzten Jahrzehnte vollständig gefehlt. Es kämpften beständig mit einander die völlig entgegengesetzten Anschauungen der alten und jungen Schule, die Marineminister wechselten häufig und beinahe ebenso oft die Systeme. Daraus erwuchs eine gewisse Planlosigkeit der Baupolitik deren Folgen noch verschlimmert wurden durch die veraltete und schwerfällige Art des französischen Werftbetriebes und eine übermäßige Zentralisierung des ganzen Verwaltungsmechanismus.

Seit vielen Jahren ist bekanntlich in Frankreich der Marineminister nicht Fochmann, und wir finden darunter ehemalige Advokaten, Ärzte, Journalisten usw. Sie kamen meistens schon mit einer vorgefaßten Ansicht ins Amt, und in den Fällen, wo das nicht der Fall war, schlossen sie sich in gutem Glauben und ohne Sachkenntnis einer der beiden erwähnten Strömungen des Seeoffizierkorps an, ohne die erforderliche Urteilsfähigkeit und Kritik zu besitzen. Dazu kam noch eine spezifisch französische Gepflogenheit, nämlich daß nicht nur die Pläne der Schiffe sondern auch bereits lange in Angriff genommene Bauten fortwährenden Änderungen unterworfen wurden. Man wollte damit großmögliche Modernität der Schiffe erreichen, aber die Folge war in den meisten Fällen, daß die Typen, wie man sagt, „verbaut“ wurden und außerdem die Bauzeit ungeheuer lang wurde. Eine Bauzeit von sechs bis acht Jahren bildete während der letzten anderthalb Jahrzehnte durchaus keine Ausnahme. Die neunziger Jahre standen vollkommen unter dem Zeichen des Kreuzerbaues und Linienchiffe entstanden nur sehr wenig. Man hatte damals die Idee, dem traditionellen Feinde England gegenüber sei der Kampf um die Seeherrschaft mit starken Liniengeschwadern unter allen Umständen aussichtslos, dagegen verheißt der Kreuzerkrieg, durch den man den englischen Handel zerstören wollte, außerordentliche Erfolge. Eine Blockade der Küsten wollte man durch große Mengen von Küstentorpedobooten und Uferschiffen verhindern. Daß dieser Gedanke falsch war, hat man vor einigen Jahren erkannt; den Grund zu erörtern, würde im Rahmen dieser Betrachtung nicht möglich sein.

Inzwischen wurde man auf das Anwachsen der deutschen Flotte aufmerksam, und so kam unter dem damaligen Marineminister de Lanessan ein Flottengesetz zustande, das bis zum Jahre 1906 den Bau von sechs großen Schlachtschiffen und einer Anzahl Panzerkreuzer festsetzte. Kurz darauf wechselte das Ministerium, der ehemalige Journalist Pelletan leitete die Geschicke der Marine und war als unbedingter Anhänger der jungen Schule ein ausgesprochener Gegner des Linienchiffs. Er verzögerte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Bau der sechs Schlachtschiffe; die Verzögerung hierin wird ungefähr zwei Jahre oder auch mehr betragen. Inzwischen hat nun Deutschland regelmäßig fortgebaut und von Anfang an den richtigen Grundsatz zur Richtschnur gemacht, daß das Linienchiff unbedingt an erster Stelle stehen muß. Ein genauer Vergleich zwischen dem augenblicklichen Linienchiffsbestande beider Völker rechtfertigt die Worte des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, daß hier ungefähr Gleichheit vorhanden ist und die deutsche Flotte unbedenklich den Kampf um die Seeherrschaft mit der französischen wagen kann; von der Möglichkeit einer Blockade unserer Küsten durch die französische Flotte ist nicht mehr die Rede. Darüber allerdings dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben, daß die große Menge starker und schneller französischer Panzerkreuzer unserem überseeischen Handel die schwersten Schäden zufügen würde und ihn für längere Zeit sogar völlig zum Stocken bringen müßte. Wir aber würden zu einer Blockade der französischen Küsten auch nicht in Stande sein, wohl aber im weiteren Verlauf der Kriege unter Umständen das Narmelmeer unserem Handel offen halten können.

Zu diesem Ergebnisse führt die Betrachtung des gegenseitigen Flottenmaterials. Bei der Beurteilung des zweiten, ebenfalls sehr wichtigen Punktes, nämlich des Personals, muß man sich naturgemäß große Vorsicht auferlegen. Immerhin liegt es auf der Hand, daß die oben berührten inneren Verhältnisse der französischen Marine, nämlich der scharfe Gegensatz zweier Strömungen, die sich naturgemäß nicht nur auf die Baupolitik, sondern auch auf die militärischen Grundzüge und demgemäß die Ausbildung des Personals erstrecken, die Ausbildung von Offizieren und Mannschaften höchst nachteilig beeinflusst hat. Es kommt hinzu

der Gegensatz zwischen den republikanischen und liberalen oder nationalistischen Elementen in der Marine. Diesen Gegensatz aufs äußerste zu verschärfen und damit die Einheitlichkeit des Offizier- und Unteroffizierkorps zu gefährden, ja zu zerreißten, haben die Jahre des Belletanischen Regiments in hohem Maße beigetragen. Es ist klar, daß ein von einheitlichen Anschauungen befehltes und länger als ein Jahrzehnt konsequent geschultes Offizier- und Unteroffizierkorps eine höhere Leistungsfähigkeit besitzen muß. Endlich wäre noch ein wichtiger Unterschied zu erwähnen. Belletan hatte aus falscher Sparsamkeit und gänzlicher Unkenntnis der Grundlagen für die Leistungsfähigkeit der Flotte nicht nur die jährlichen großen Manöver ausfallen lassen, sondern auch sonstige Fahrübungen der einzelnen Geschwader und hauptsächlich die Schießübungen auf ein sehr geringes Maß eingeschränkt; bei uns ist das Gegenteil der Fall gewesen. Wir haben nach Maßgabe des Ausbaues der Flotte von Jahr zu Jahr eine größere Anzahl von Schiffen dauernd in Dienst gehalten, und beinahe in jedem Marineetat finden wir eine Forderung, die bezweckt, gerade den Artilleriedienst zu fördern. Darin besonders scheinen die Franzosen zurück zu sein und erkennen das auch in der einschlägigen Presse vorbehaltlos an.

Alles in allem ist es also richtig, daß wir die französische Flotte keineswegs mehr zu fürchten haben, nur möchten wir es mehr durch die Mißwirtschaft in Frankreich erklären, die man im Vergleich zu allen größeren Kriegsmarinen anormal nennen muß, als durch ein hervorragend schnelles Bauen auf unserer Seite, was bekanntlich nicht stattgefunden hat und leider auch nicht stattfinden wird. Frankreich gegenüber wird immer unser Heer den Ausschlag geben, und selbst wenn die französische Flotte stärker wäre als die unsere, brauchte uns das nicht zu beunruhigen. Auch dann würde, ebenso wie im Jahre 1870, unser Heer imstande sein, die französische Flotte indirekt lahm zu legen. — Samb. Nachr.

Chinesen-Arbeit in Afrika.

Die nun tatsächlich erfolgte telegraphische Bestellung von vorläufig 500 chinesischen Arbeitern zur Verwendung bei den Bahnarbeiten in unserer Kolonie erweckt auch das Interesse für die Erfahrungen, welche man z. B. in Südafrika und anderen Ländern mit chinesischen Kulis gemacht hat. „Die Dtsch.-Volksw. Corresp.“ schreibt darüber:

„Die englischen Presse beschäftigt sich lebhaft mit den Gründen, die nach den nunmehrigen Erfahrungen für und wider die Beschäftigung chinesischer Minenarbeiter in Südafrika sprechen. Die Feinde dieser Neuerung verteidigen ihren Standpunkt mit folgenden Erwägungen: Ursprünglich sei die Einfuhr von Chinesen deshalb als notwendige Maßnahme hingestellt worden, weil die Zahl der in den Minen arbeitenden Kaffern innerhalb eines Jahres um 30,000 zurückgegangen war, ohne daß bei den nach dem Kriege vorherrschenden Verhältnissen dafür zunächst geeigneter Ersatz gefunden werden konnte. Dieser Grund sei jetzt hinfällig, da heute wieder gute, ihres Lohnes werthe Kaffernarbeit in genügendem Umfange herangezogen werden könne. Die Chinesen bedeuteten ein störendes Element für eine ruhige, gedeihliche Entwicklung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse Südafrikas. Bis zum 30. Juni 1905 hätten sich 1735 von den gelben Arbeitern ihrer kontraktlichen Verpflichtung durch die Flucht zu entziehen gesucht. Dazu traten 21,205 Fälle „ungefährlichen Fernbleibens von der Arbeit.“ 2342 Chinesen wurden mit Gefängnis bestraft, fast alle wegen Arbeitsverweigerung, Widergesetzlichkeit oder Fluchtversuchs. In einem Monat allein wanderten 668 ins Gefängnis. Die gelbe Arbeit beschränkte den Arbeitspielraum der Weißen. In der Zeit vom Mai 1904, einem Monat vor Ankunft der Chinesen, bis zum September 1905, dem letzten Monat, für den statistische Nachweise vorliegen, habe die

Zahl der beschäftigten farbigen Arbeiter um 48,000 oder 83 pZt., die der weißen Arbeiter aber nur um 4600 oder 35 pZt. zugenommen. Schließlich berge der Versuch insofern eine große soziale Gefahr in sich, als dadurch Tausende und Abertausende von Männern in der Blüte ihrer Jahre monats- und jahrelang dem Verkehr mit Frau und Familie entzogen würden. Man habe allerdings daran gedacht, chinesische Frauen nach Johannesburg zu bringen. Das chinesische Gesetz verbiete aber, Frauen zur Auswanderung zu bewegen, und zudem werde Auswanderung aus der chinesischen Heimat nur als das letzte, verzweifelte Mittel ganz Armer und Elender angesehen. Von 55,000 Kulis, die bis zum 1. Oktober v. J. nach Südafrika gebracht waren, hätten 10,000 wieder die Rückkehr nach China angetreten. Einer der Hauptgründe der Massenrückwanderung sei in der Frauenfrage zu suchen. Welche Gefahr bedeutet es aber für die weiße Frau in Südafrika, wenn in späteren Jahren erst einige Hunderttausend Chinesen auf den Randminen beschäftigt werden!

Alles in allem bleiben aus dem Streit über die Chinesenfrage in Südafrika die Tatsachen zurück, daß das Ergebnis des Versuches in wirtschaftlicher Hinsicht, was schließlich allein ausschlaggebend sein kann, vorzüglich zu nennen ist, und das auch in allen das Thema betreffenden Mitteilungen nie-

mand aus persönlicher Erfahrung heraus anders als günstig über die Kulis geurteilt hat, was ihre Nüchternheit, Moral und ihren Fleiß betrifft. Dadurch wird nur wieder aufs neue bestätigt, was sich in den niederländischen Kolonien in Asien und wo sonst seit vielen Jahren chinesische Arbeit in den Dienst europäischer Kolonisation gestellt wird, längst heraus stellte. Auch in Samoa hat man sich rasch an die Chinesen gewöhnt und lobt sie als sehr gute Arbeiter. Unter solchen Umständen kann das Beispiel in Südafrika auf die Dauer nicht ohne zur Nachahmung reizende Einwirkung auf andere Kolonialmächte in Afrika bleiben. Es ist ja bekannt, wie sehr die Meinungen darüber auseinandergehen, wie die auf alle Fälle undankbare Aufgabe am besten zu lösen wäre, den Schwarzen zur Arbeit zu erziehen. Viele der besten, wenn nicht alle eigentlichen Kenner Afrikas sind der Ansicht, daß ohne Anwendung eines Zwanges aus der Negerarbeit keine erspriesslichen Ergebnisse herauszuwirtschaften sind. Ob es sich da nicht eher empfiehlt, chinesische Arbeit einzuführen, wo man der Mitwirkung farbiger Elemente nicht entraten kann, dagegen die Neger, soweit und soviel es ihnen beliebt, ihren „dolce far niente“ zu überlassen, wodurch sich vielleicht am besten den Aufstandsgefahren vorbeugen ließe?“

Postnachrichten für Mai 1906.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 14. 4. 06.
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Durban	
4.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
5.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 13. 4. 06
8/7*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
8.	Ankunft eines D.O.A.L. Dampfers von Bombay	
8.	Ankunft eines D.O.A.L. Dampfers von Durban	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Durban	
9.	Abfahrt eines D.O.A.L. Dampfers nach den Südstationen und Durban	
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 29. 5. 06.
10.	Abfahrt eines D.O.A.L. Dampfers nach Bombay	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
11.	Abfahrt eines Dampfers des österr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 29. 5. 06.
11.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 3. 6. 06
15.	Ankunft eines Dampfers des österr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 4. 06.
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
20.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Beira	
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Europa	Post an Berlin 16. 6. 06
22.	Ankunft eines D.O.A.L. Dampfers von Bombay	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „...“ aus Europa	Post ab Berlin 28. 4. 06.
23.	Abfahrt eines D.O.A.L. Dampfers nach Durban	
24.	Abfahrt eines D.O.A.L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „...“ nach Beira	
25.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 6. 06.
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 5. 06
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
29/28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südturen bleiben vorbehalten.
Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat März 1906.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Salz-Verbrauchs-Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Hörschlag-gebühr		Neben-Einnahmen		Zusammen			
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	fl.	sch.
Tanga	25058	64	1155	83	673	90	100	—	12	—	3563	94	23535	83	31247	77
Pangani	3144	61.5	1450	16	—	—	12	—	4	50	66	22	4677	49.5	6236	66
Bagamojo	15121	70	8237	26.5	—	—	14	—	2	10	282	23.5	23092	83	30790	44
Daresalam	46970	43.5	2805	20	179	89	49	—	121	97.5	5	24	50131	74	63542	32
Kilwa	2170	23	1732	21	—	—	36	—	392	40	1402	29	2928	55	304	73
Pindi	4821	68.5	3700	80	1	40	24	—	276	90	551	55	8273	23.5	11030	98
Summe in Rupie	97286	70.5	19081	46.5	855	19	235	—	809	87.5	5728	55.5	112539	68	150052	90
Summe in Mark	129715	61	25441	95	1140	25	313	33	1079	83	7638	07	150052	90		

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 2. bis 8. Mai 1906.

Datum	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhosa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpana	Kilima-tinde	Tuhora	Morogoro	Wugiri	Mombo	Wilhelmsthal	Daresalam
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
2.	8.0	0.0	—	35.2	50.0	12.5	—	—	1.3	—	—	—	—	—	—	7.1	11.5	27.3	3.9	4.1
3.	7.9	0.5	—	1.6	18.0	16.4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8.9	21.0	11.5	11.5	5.2
4.	7.6	29.5	—	45.9	4.0	13.6	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	1.3	3.6	13.5	14.3	34.8
5.	25.3	10.2	—	6.1	3.0	12.6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3.2	1.0	23.4	9.5	20.7
6.	24.4	13.4	—	21.9	24.1	39.9	—	—	0.0	—	—	—	—	—	0.0	7.9	27.7	8.7	13.5	53.8
7.	52.6	16.9	—	19.9	24.0	15.2	—	—	0.0	—	—	—	—	0.0	—	8.3	4.6	21.6	5.5	17.9
8.	26.5	14.5	—	87.3	8.1	34.3	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	8.1	15.6	98	3.3	19.4

*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 4. bis 10. Mai 1906.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p																	
4.	62,0	61,2	61,7	21,8	24,0	23,1	21,5	22,3	21,5	25,8	44,6	18,8	19,4	19,6	97	88	94	34,8	2	22	0,4	(WSW) 0	SSE 1	SW 1		
5.	61,9	60,2	62,0	22,4	27,6	23,6	21,7	24,6	23,2	27,9	50,6	18,9	21,5	21,0	94	78	97	20,7	2	30	0,4	(SSW) 0	(SW) 0	WSW 1		
6.	62,2	59,9	62,2	23,2	29,0	23,4	22,5	24,8	23,0	29,1	49,3	19,8	21,2	20,7	94	71	97	53,8	6	15	0,6	(SSW) 0	SSE 1	(W) 0		
7.	61,5	59,7	61,3	23,0	29,6	25,1	22,5	24,8	24,2	21,9	29,6	19,9	20,9	22,1	95	68	93	17,9	7	27	0,8	(SW) 0	S 1	SSW 1		
8.	61,6	60,2	61,7	24,4	29,0	24,8	24,0	25,6	23,8	23,5	29,7	22,0	22,7	21,3	97	76	91	19,4	7	14	0,8	(SW) 0	SSE 1	SSW 1		
9.	61,0	60,2	61,4	23,9	28,8	24,0	23,3	23,4	22,3	23,1	29,0	21,0	18,8	19,1	96	64	86	0,0	8	1	1,4	WSW 1	S 1	(S) 0		
10.	61,6	60,7	62,1	21,6	29,0	23,6	20,9	22,8	20,9	21,0	28,8	18,0	17,6	16,9	94	59	78	—	8	48	1,6	SSW 1	ESE 1	(S) 0		
Mittel 1-10	61,9	60,5	62,0	23,0	27,7	24,0	22,3	23,9	22,8	22,1	28,3	19,6	20,1	19,9	94	73	90	Summe 155,9	5	33	0,9	(SSW) 0	(SSE) 1	S 1		

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in
Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien	Möbel aller Art
Oele, Farb- und Bürstenwaren	eiserne Bettstellen.
Werkzeuge für Plantagen, Wege- u. Bergbau.	Glas- und Porzellan- waren.
Haus- u. Küchengeräte	Lampen, Laternen und Beleuch- tungsartikel.
Kochherde.	Pumpen und Wasserleitungsgegenstände.
Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.	

Hauptagentur der
Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Sattlerei Polsterei Wagenbau

G. Becker, Daressalam

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrausrüstungen.

Lager in
Schuhwaren, Leder, Lederwaren,
Reiseeffekten, Stöcke, Schirme,
Fächer, Polstermöbel aller Art

Eiserne Bettstellen,
Bettwäsche und Netze, Tisch-
decken, Teppiche, Portieren-
stoffe pp., Kinderwagen.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung für
Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

90 erste Preise, darunter 47 goldene u. 9 Staatsmedaillen.



Weltruf

haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.
Spezialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen,
Leoparden, Schakale etc.

Illustrierte Preislisten kostenfrei!

R. Weber älteste deutsche
Raubtierfallenfabrik H n u in Schlesien
Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: **Eugen Badrian**

Deutsch-französ. Küche.
Nur kalte Getränke
Gute Zimmer
Monatliche Messen
Billige Preise

First Class Cuisine
Iced Drinks
Good Rooms
Monthly Boarders taken
Moderate Prices
Best Attendance.

Aufmerksame Bedienung.
On parle francais. - Holländisch gesprochen. - English spoken.
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soupsés
sorgfältigst ausgeführt.

Skatkarten

zu haben bei der
Deutsch-Ostafr. Zeitung.

Bekanntmachung

In der **Burg'schen Konkurs**sache
wird anstelle des aus dem Schutzgebiet
abgereisten bisherigen Konkursverwalters
Nippen der Buchhalter bei der Flottille
Heinerici zum Konkursverwalter
bestellt.

Daressalam, den 7. Mai 1906
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Salem Aleikum Cigaretten

Endlich **eingetroffen.** Keine
Ausstattung, nur Qualität.

Transvaal-Hotel
Dar-es-Salam.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postd m pfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Admiral“ Capt. Zemlin, 7. Juni 1906.
„Prinzessin“ „ Doherr, 5. Juli 1906.
„Kronprinz“ „ Stahl, 2. August 1906.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:
R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 22. Mai 1906.
„Präsident“ „ Tepe, 19. Juni 1906.
„Markgraf“ „ Volkertsen, 17. Juli 1906.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Gauhe, 2. Juni 1906.
„Feldmarschall“ „ v. Issendorff, 30. Juni 1906.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo,
Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).
R. P. D. „Präsident“ Capt. Tepe, 25. Mai 1906.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira
nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „Somali“ Capt. Winiker, 6. Juni 1906.

nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ulrich, 23. Mai 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.
Dampfer „Reichstag“ Capt. Koppelstätter, 7. Juni 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.
Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 24. Mai 1906.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bomaby, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

Building contractor, Auctioneer, **R. N. Talati,** General merchant, Commission agent,

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in **Household-Office furniture,**

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and aluminium-ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents,

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,

Electric bells and other requisites,

Blundel's paints, oils, water colours, varnishes, paint brushes etc. etc.,

Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.

Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

HOTEL GEGIL, MOMBASA HOTEL GEGIL, MOMBASA

Occupies the best Position on the Island.

Dining, Drawing, Smoking,
Billard Saloons etc.

Sanitary arrangements perfect.

Only the best brands of every-
thing kept.

Stabling Accommodation.

Reuter's Telegrams received daily.

Charges Moderate.

**M. MacJohn & Co.,
Proprietors.**

In best gelegener Gegend der Stadt.

Speise — Lese — Ranch und
Billard-Zimmer.

Gesund und sauber.

Beste Verpflegung und gute Ge-
tränke spec. Spirituosen.

Alle Bequemlichkeiten. Täglich
Reuter-Telegramme.

Mässige Preise.

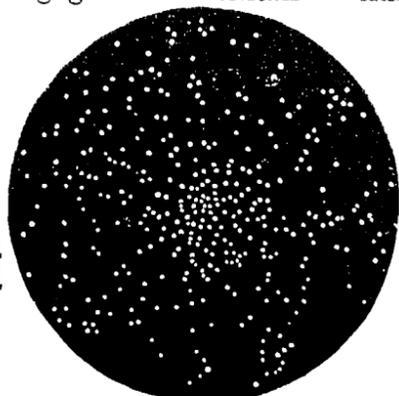
**M. MacJohn & Co.,
Besitzer.**

Adolf Frank, Waffen- u. Munitionsfabrik Export-Abteilung

Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial —
Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen

Grösstes Lager
der Branche
in
Waffen aller Art
wie:



Repetierbüch-
sen, Pistolen,
Revolver, Cara-
biner, Hieb- u.
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direktor-Bezug. Concurrerenzlos in Qualität und Preis.
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Raubtier-



Fallen.

**405 Löwen
Leoparden,**

Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibet-
katzen, Marder, Luchse u. s. w. fang Herr
Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M.
(Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertreff-
lichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen
gratis und franco — ab hier oder bei der
Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen
Zeitung.

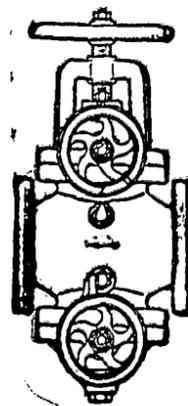
Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Rohrbruchventil

bei Rohrbruch od. Explos.
d. Kessels gegen beide Rich-
tungen schliessend.



D. R. Patente.
Praktisch bereits in 30 Fällen bewährt
Prospecte zu Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“ (Abth. Buchbinderei)

GEBRÜDER BROEMEL HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

NICOLA ANGELO, Cosmopolitan Hotel, Zanzibar.

General Merchant and Com-
mission Agent,
Shiphandler etc.,
Provisions, wines, beers and
spirits,
all of the best quality,
moderate prices.

Wholesale and retail.

Kaufmann und Kommissions-
Agent,
Schiffsausrüstungsgeschäft,
Conserven, Weine, Biere und
Spirituosen,
bester Qualität,
Mässige Preise.

En gros & en detail.

Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

Telegram-Adresse:
„Tanganika“.

Richter & Nolle

Telegram-Adresse:
„Tanganika“.

BERLIN W 9,
Potsdamerstr. 10/11.

Lieferanten der
Kaiserlichen Schutztruppen.

HAMBURG,
Ferdinandstr. 71.

Spezial-Geschäft in Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

für Offiziere, Beamte, Kaulouta, Private etc.

Ständiges Lager sämtlicher Bedarfsartikel für Deutsch-Ostafrika
Arrangement und Ausrüstung von Jagd- und wissenschaftl. Expeditionen
nach allen Ländern der Welt.

*** Export von Tropen-Spezialitäten jeder Gattung. ***

Die Erledigung von Aufträgen erfolgt prompt und sachgemäss auf Grund
vieljähriger in deutschen und anderen Kolonien erworbenen Erfahrungen.

Kosten-Anschläge und Preislisten jederzeit zur Verfügung.

(Nachdruck verboten).

Ringende Herzen.

Roman von Ida Großmann.

Fortsetzung.

Hand in Hand, mit strahlenden Augen fahren sie über den Marktplatz, der vom Hufschlage der Pferde wiederhallt. Zu Hause angekommen, erwartet sie schon Frau von Meuschel im Flure. Rita ist angenehm berührt von dem lebenswürdigen, freundlichen Willkommen der feinen Dame, deren noch jugendliche Anmut in starkem Kontrast mit ihren weißen Haaren steht.

„Und nun machen Sie es sich bequem, mein liebes Kind, beim Abendbrot erzählen Sie uns von Ihrer Reise, ich hoffe, Sie halten sich länger hier auf, das schöne Nürnberg . . .“

„Rita macht mal erst Toilette, Mama, dann kommen wir herüber, ich hoffe, sie hat einen tüchtigen Appetit mitgebracht.“ Mit diesen Worten verschwinden die jungen Mädchen in dem nun glücklich vermieteten Zimmer.

Nachdem sie das Nötigste ausgepackt, geht Paula hinüber ins Schlafzimmer, um für das Abendbrot zu sorgen.

„Mutterle, denke Dir, wir haben das Zimmer vermietet!“

„Aber, Kind, wie konntest Du das tun, da nun eben Deine Freundin gekommen ist, hoffentlich kommt der Mieter erst im nächsten Monat, war denn überhaupt heute Nachfrage darnach?“

„Natürlich, Herzensmama, und dazu ein recht flotter Mieter, der sogar ganze Pension wünscht.“

„Die gebe ich nie und nimmer . . .“

„Das glaube ich doch nicht, so unbarmherzig wirst Du nicht sein. Aber ich sehe, ich muß heraus mit der Sprache, sonst wirst Du noch ganz böse — denke, der Mieter ist Rita Fernelli und nun laß Dir rasch berichten, was sie zu uns getrieben hat.“

„Also unglückliche Liebe,“ sagt Frau von Meuschel, nachdem Paula geendigt und das Zimmer verlassen hatte. „Das arme, arme Kind, wie wehe das tut, das weiß und fühle ich heute noch. Es gibt wohl nichts Heiligeres als die erste Liebe und wie selten dürfen wir sie fürs Leben festhalten und müssen dafür dem Verstande das Recht lassen.“

Eine Träne aus dem Auge wischend, geht sie Rita entgegen, die eben mit Paula eintritt.

„Paula hat mir alles erzählt, liebes Kind, ich sage Ihnen das, damit Sie wissen, daß auch ich Anteil nehme an Ihrem Geschick. Ich hoffe, Sie fühlen sich wohlgehorgen in unserem Hause, Sie werden an mir stets eine mütterliche Freundin finden.“

„Ist das nicht ein liebes, gutes Herzensmutterle,“ sagt Paula, indem sie ihre Mutter zärtlich umarmt. „Nun hast Du zwei Töchter, ich hoffe, die Jüngste macht Dir weniger Sorge . . .“

„Du, Paula, solltest Deiner Mama Sorge machen . . .?“

„O, gewiß, ich bin Mama nicht nobel genug, ich sitze ihr zu viel in der Stube, was eben mal mein Sport ist. Nun bekommst Du es schön, Mama, Rita geht mit Dir zur Musik aufs Mayfeld, auf die Rosenau . . .“

„Und Du begleitest uns, Paula, ich hoffe, vereinten Kräften gelingt es Dich zu heffern.“

Unter solch fröhlichen Gesprächen setzen sie sich zum Abendbrot. Rita muß von ihrer Reise erzählen . . .

„Ich dachte, Sie kämen von Halle?“

„Ach nein, da gab ich nur das Telegramm auf, ich hatte weder in Stettin noch in Berlin Zeit dazu . . .“

„Stettin? Lebten Sie mit Ihrem Herrn Onkel in Stettin . . .“

„Aber, Mutterle, ich hatte Dir doch früher einmal gesagt, daß Rita auf dem Gute lebt . . .“

„Das kann ja sein, doch das habe ich vergessen . . .“

„Weißt Du, Rita, ich hatte in letzter Zeit so wenig mehr von Dir gehört, daß ich nur immer von unserer Pensionszeit berichten konnte.“

„Wie heißt denn das Gut, liegt es bei Stettin? Als junges Mädchen war ich mal dort einige Wochen zu Besuch — es war wohl die schönste Zeit meines Lebens . . .“

„Das Gut gehört dem Baron von Ruthenstein, meinem Onkel, und heißt Ruthenstein, es liegt etwa zwei Stunden von Stettin . . .“

„Ruthenstein?“ Ein zartes Rot huscht über Frau von Meuschels Blüge. „Ich kannte auch einen Baron Ruthenstein, er stand gerade damals als Leutnant in Stettin . . .“

„Es gibt viele Ruthensteine, doch Onkel Bernhard . . .“

„Bernhard, ja, so hieß er,“ sagt Frau von Meuschel, indem sie sich erheben will, doch schon ist Rita an ihrer Seite und ihre Arme um sie schlingend, jubelt sie:

„Ach, nun errate ich alles! Sie kennen ihn, mein geliebten Onkel Bernhard, der mir alles ersetzte, Vater und Mutter, wie wird er sich freuen, daß ich gerade bei Ihnen, die er nie vergessen konnte, Zuflucht gefunden habe. Ich will ihm sofort meine glückliche Ankunft melden, darf ich grüßen von Ihnen, gnädige Frau?“

„Tun Sie das und schreiben Sie ihm, daß ich glücklich bin, sein Pflegerdöchterchen bei mir zu haben. Doch — wie kommt es — — daß Sie wissen . . .“

„Ich überraschte einmal Onkel, als er aus einem Kasten ein paar weiße Rosen nahm und da erzählte er mir die Geschichte seiner einzigen Liebe, doch natürlich nannte er keinen Namen.“

„Und um dieser Erinnerung sollst Du keine Fremde in unserem Hause sein, nenne mich Tante und Du sollst mir eine liebe Nichte sein . . .“

„Es lebe der neue Mieter, hurra!“ ruft Paula hocherfreut. Herzlich lachend stoßen die drei Damen mit ihren Teetassen an. Inzwischen ist es spät geworden, Frau von Meuschel hat sich in ihr Zimmer zurückgezogen, wo noch lange die Lampe den Inhalt einer geheimnisvollen Schatulle, in welcher Blumen, Bänder und zarte rosa Billettchen wirt durcheinander liegen, beleuchtet.

Nachdem Rita in ihrem Briefe an Onkel Bernhard ihr übervolles Herz ausgeschüttet hat, sitzen die Freundinnen, eng umschlungen, noch lange beisammen. Auch Paula verrät Rita ihr Herzensgeheimnis, wobei sich letztere vornimmt, diesem Herrn Römer mal ernstlich zu etwas Energie zu verhelfen. — — —

Rita hatte sich rasch in die neuen Verhältnisse eingelebt. Die warme, zarte Liebe, die ihr hier entgegengebracht wurde, tat ihrem wunden Herzen unendlich gut und der Gedanke, sich zu jeder Zeit aussprechen zu dürfen, milderte ihren Seelenschmerz. Oft ertappte sie sich bei dem Gedanken, wie schön es gewesen wäre, wenn Onkel Bernhard solch lebenswürdige Frau, wie Tante Marie, ins Schloß seiner Väter geführt hätte, anstatt einsam durchs Leben zu gehen. Hier bei diesen feinfühlenden Menschen lernte sie den wahren Adel, den Seelenadel kennen, welchen selbst eine Krone nicht zu ersetzen vermag.

Das herrliche Nürnberg mit seinen Kunstschätzen und Altentümern bot ihrem Sinn fürs Schöne unendlich viel und es mußten Wochen und Monate vergehen, bis sie nur eine Ahnung hatte von all dem Herrlichen, das es in seinen Mauern barg.

Durch Zufall hatte sie gleich in den ersten Tagen ihres Hierseins, als sie Frau von Meuschel auf einem Gange begleitete, die Bekanntschaft Frau Römers und ihres Sohnes gemacht. Das Aparte, Fremdländische in ihrer Erscheinung fesselte sofort die Frau Justizrat, und sie konnte kaum Worte genug finden, um ihr die Begleitung ihres Sohnes bei ihren einsamen Wanderungen durch Nürnberg anzubieten.

Selbstverständlich sah sich Rita genötigt, gleich in den nächsten Tagen Frau Römer ihren Besuch abzustatten, wobei sie die naive Aufdringlichkeit der guten Frau höchlichst amüsierte und sie nicht umhin konnte zu versprechen, Frau Römer in ihre sämtlichen Kränzchen zu begleiten, um deren Freundinnen vorgestellt zu werden.

Ja, Rita war doch mal etwas anderes als die alltäglichen Gesichter der Nürnbergerinnen. Und dazu schien sie Wohlgefallen an Dittchen zu haben, sie reichte ihm in auffallend lebenswürdiger Weise die Hand. Wäre nicht übel, solche Schwieger-tochter ließ sie sich schon gefallen, dazu die Nichte eines Barons, da mußte sie doch in Zukunft vorsichtiger mit Meyers Aeltester sein, die ihr gegenwärtig sogar das Muster für eine Unterjacket für Dittchen strickt.

Rita läßt alles über sich ergehen, Paula zuliebe geht sie in Kränzchen und Vereine, ihr ist nur darum zu tun, Otto, dessen Wesen sie sympathisch berührt, aus seiner lethargie aufzurütteln, ihn endlich so weit zu bringen, das Joch, in das ihn seine Mutter gespannt hat, abzuschütteln. Seit einem Monat ist er im Besitze seines Erbes, das ihm seine Mutter verwaltet — wie viele Wein- Herzens- und Magenkrämpfe sie dieser Coup gekostet hat, weiß niemand als ihr Sohn — doch

er will erst das Schicksal seines Bildes abwarten, er will sich aus eigener Kraft emporheben und darin bestärkt ihn Rita, doch gilt es inzwischen, ihm Selbstvertrauen und Mut einzuflöszen.

Welch angenehmer Führer ist Otto durch Nürnbergs Sehenswürdigkeiten. Sobald die Kunst in den Vordergrund tritt, ist er berebt und Rita kann wohl verstehen, — daß er das Herz ihrer kunstsinigen Freundin dadurch erobert, so ungewandt und betreten er auch im täglichen Leben erscheinen mag.

Überall weiß Otto seine Begleiterin auf den Kunstwert, das Geschichtliche, aufmerksam zu machen. In der Lorenzkerche mit ihrem Sakramentshäuschen von Adam Krafft und dem herrlichen Braut-tore, der Regidienkerche mit dem Altar-bilde von van Dyck, der Sebaldkerche mit dem Grabmal des heiligen Sebaldus von Veit Stof — überall weiß er Bescheid.

Ganz begeistert kehrt Rita täglich von ihren Gängen nach Hause. Ja, Nürnberg bietet unendlich viel zu sehen, schon jeder Blockenzug an den alten Häusern, jedes mächtige Schloß an den schwarz angerauchten Türen ist ein Meisterwerk der alten Schmiedekunst!

Inzwischen war ein Brief von Onkel Bernhard eingetroffen, welcher Rita zusehends beruhigte. Der gute Onkel! Er will gern seinen Sonnenschein vermiffen, wenn er weiß, daß er in guten Händen ist — und wem hätte er ihn lieber anvertraut, als ihr, die er liebt, um derentwillen er einsam geblieben war. Auch an Frau von Meuschel ist ein Brief von ihm angelangt — als sie kurze Zeit darauf beim Abendbrot erschien, hatte sie rotgeweinete Augen, die aber trotz der Tränen, die verräterisch an den Wimpern zitterten, glücklich strahlten.

Baron Ruthenstein sandte Paula für Ritas Pension eine Summe, welche sie geradezu erschreckt, doch Rita bat ihre Freundin so herzlich, dieselbe anzunehmen, daß Paula nachgeben mußte. So waren alle Sorgen Paulas zu Ende, doch das Maler gab sie nicht auf, nur mußten die Reklamebildchen, in Abwesenheit ihrer Mutter, der Leinwand weichen — am Tage, an dem Ottos Bild einen Preis erhalten würde, wollte sie ihm als Gegenstück den „Marktplatz Nürnbergs“ mit den herrlichen Bäumen feierlichst überreichen — war es nur Dilettantenarbeit, so würde es ihn dennoch erfreuen.

Nachdem Rita einige Wochen in Nürnberg verweilte, stellte sie sich dem Direktor der Musikschule vor, um ihm ihre Hilfe anzubieten. Nachdem sie die Probe glänzend bestanden hatte, wurde sie als Lehrerin für einige Stunden des Tages angestellt. Nun war sie stolz, selbst Geld zu verdienen, nun sollte sie Tante Beate nie wieder eine unnütze Brotesfrierin heißen.

„Ach wäre die Sehnsucht nach ihm, den sie liebt, dessen heiße Küsse sie nicht vergessen kann, nicht gewesen, sie wäre glücklich gewesen. Trotz ihres eigenen Herzenskummers fand sie auch stets Trostesworte für ihre Freundin, die oft verzagen wollte, je mehr sie fühlte, daß ihre Mutter gegen eine Verbindung mit Otto, „dem Tagedieb“, war und darauf drang, Paula sollte die Einladung eines Freundes ihres Vaters annehmen, um dessen Sohn, der im Geschäft seines Vaters tätig war, näher kennen zu lernen — „behufs späterer Verhehlung“, wie Rita im stillen hinzusetzte.

Doch Paula fand stets einen andern Grund, die Reise zu verzögern und Rita verstand es meisterlich, Frau von Meuschel von der Richtigkeit dieser Gründe zu überzeugen.

Seit Frau Justizrat erfahren hatte, daß Rita Musikunterricht erteile, war dieselbe in deren Achtung gesunken und die gleiche Furcht, die sie bei Paulas Umgang mit ihrem Sohne ergriff, erfaßte sie beim Gedanken, Rita könnte auf ihren gemeinsamen Gängen Dittchen bestimmen, endlich auch einen Beruf zu ergreifen. Mit Klugheit brachte sie es fertig stets um die Abendstunde, wenn sie wußte, daß Rita aus der Musikschule kam, Dittchen zu verhindern, das Haus zu verlassen, was ihrem Sohne scheinbar kein allzugroßes Opfer war. Sie ahnte ja nicht, daß Dittchen sich nur darum allen ihren Wünschen fügte, um im richtigen Augenblicke mehr Entgegenkommen bei seiner Mutter zu finden.

So zogen des Abends die jungen Mädchen allein durch die alten Gassen, hinaus vor die Tore, hinauf auf die Burg, die so manchen Kaiser und König beherbergte und von hohem Fels herab die ganze Gegend beherrscht, oder sie gingen über die Brücken, welche geheimnisvoll die Begniz umfassen und malerische Blicke darbieten. Dabei vergaßen sie, zurückversetzt in die Vergangenheit der alten Reichs-

stadt Nürnberg, wo einst die Behme ihren grausamen Sitz hatte, ihr eigenes Leid undkehrten zufriedener und glücklich zurück in ihr glückliches Heim.

10. Kapitel.

Auf Ruthenstein hat sich der Herbst mit Macht eingestellt. Heulend segt der Wind über die Stoppelfelder, vergeblich bemühen sich die herrlichen Ahornbäume, deren rotes Laub in der Sonne aufleuchtet, ihren Schmuck beizubehalten.

Im Schlosse ist trotz der frühen Morgenstunde geschäftiges Leben. Baronin Ruthenstein mit Tochter sind im Begriffe, für den Winter nach Nizza abzureisen. Das Verhältnis der Verlobten ist inzwischen kein innigeres geworden obwohl das von Eva so sehnsüchtig erwünschte Automobil mit keiner Silbe berührt worden war.

Kurz nach Nitas Flucht reiste Eva nach Kolberg zu ihrer Freundin Abda, Jobst hatte sie gebeten, zum Erntefest zurückzukehren, doch sie schrieb, sie könne unmöglich ihre Badekur unterbrechen.

Onkel Bernhard war meist schlechter Laune. Der Grund der plötzlichen Abreise Nitas machte ihm viele sorgenvolle Stunden. Er zürnte ihr nicht, wußte er doch selbst keine andere Lösung, doch der Gedanke, daß Jobst trotz aller Unliebendwürdigkeit und Rücksichtslosigkeit seiner Braut und trotzdem er eine andere liebte, dennoch das Verlöbniß nicht lösen wollte, verstimmte ihn zusehend. Tante Beate hatte am Morgen nach Nitas Flucht beim Frühstück von ihrer Begegnung mit ihre Nichte auf der Treppe erzählt, es schien der Baronin unklar, daß Rita gestern nacht noch eine Depesche erhalten haben sollte, wie Onkel Bernhard erzählte, welche sie zu ihrer Freundin, welche schwer erkrankt war, nach Nürnberg berief, der strahlende glückliche Ausdruck, welcher auf ihrem blassen Gesichtchen lag, konnte doch nicht die Folge dieser traurigen Nachricht gewesen sein — oder sollte er von der Freude hergerührt haben, Ruthenstein verlassen zu dürfen?

Viel Kopfzerbrechens war auf jeden Fall dieser Vorfall nicht wert, außer Onkel Bernhard würde Rita wohl niemand im Schlosse vermissen.

Auch für die Kinder der Leute fand sich Erfolg. Manning ersetzte mit Geschick und gutem Willen Nitas Stelle. Im Anfang wollten ihr wohl die Hören nicht gehorchen, doch mit der Zeit gewöhnten sie sich an die neue Lehrerin und hätten wohl bald, undankbar wie Kinder einmal sind, das gnä' Frölen vergessen, wäre nicht am Erntefest eine große Kiste aus Nürnberg angelangt, in welcher Rita jedem der Kinder eine Probe der berühmten Nürnberger Spielwaren und Lebkuchen gesandt hatte. Das war ein schier endloser Jubel und während die Großen sich im Kreise drehten und beschaulich beim Bierkrug saßen, tollten die Kinder mit ihren Puppen und hölzernen Pferden auf der Wiese zur Freude Onkel Bernhards und Jobst, welche im stillen auf das Wohl der liebewürdigen Spenderin tranken.

Jobst hatte viel Arbeit, was für ihn wohl das Beste war. Das kleine Gut am Haß, welches Onkel Bernhard von einem Onkel geerbt hatte und wohin er sich zurückziehen wollte, wenn er Jobst das Majorat übergeben hatte, erforderte große bauliche Veränderungen, deren Leitung Jobst übernommen hatte, was seine Anwesenheit öfters bedingte.

Onkel Bernhard, der mit sich und der jungen Welt zerfallen zu sein schien, bekümmerte sich um gar nichts mehr, in ihm schien ein Voratz zu kämpfen, der ihr heute fröhlich und gut gelaunt machte, dafür aber den nächsten Tag in um so schlechtere Laune versetzte.

So hatte Jobst nicht viele Zeit, über seine Zukunft nachzudenken, und kam je der Gedanke daran mit Macht über ihn, so stärkte ihn das Bewußtsein, als Ehrengott zu handeln, und eine leise Hoffnung beschlich sein Herz, Eva könnte mit der Zeit doch noch einsehen, welches schönes Los er ihr bot — das, was er einst von Liebe und gemeinschaftlichen Interessen von seinem Weibe erhofft, hatte er schon längst zu Grabe getragen. Er konnte und wollte nicht Eva den kleinlichen Verhältnissen, denen sie absolut nicht gewachsen war, preisgeben und was wäre ihre Zukunft gewesen? Daß ein Mädchen mit ihren Ansprüchen ohne Geld mehr Verehrer als Freier findet, das wußte er wohl, und eben vor diesem, in seinen Augen oft so unwürdigen Gefahren wollte er sie bewahren.

Koffer und Kisten stehen im Vestibül, Tante Beate, im Reiseskostüm, hat eben den Speisesaal betreten. Jobst, welcher in Gedanken versunken

auf der Terrasse auf- und abgeht, sieht nach der Uhr. Befriedigt steckt er sie ein. Es ist noch reichlich Zeit, der Wagen wird kaum vor einer Stunde vorfahren. Nun hört er Geräusch von der Treppe her, es ist das belächte frou-frou, welches stets Evas Nähe ankündigt. Silig geht er ihr entgegen. Ihn verlangt nach einem tête-à-tête, zu welchem er in letzter Zeit so wenig Gelegenheit gehabt hatte — ob er es nicht gesucht oder sie es flüchtig gemieden hatte? Er weiß es selbst nicht. Auf jeden Fall wünscht er heute, vor ihrer monatelangen Trennung, noch einmal herzlich mit ihr zu reden, sie zu bitten . . .

„Ist Mama schon unten, Jobst?“
 „Ja, Evchen, doch es eilt noch lange nicht. Komm mit mir, Liebchen, laß uns noch einen Gang durch den Park.“

„Dazu ist wohl keine Zeit mehr.“
 „Doch und wir haben uns doch noch manches zu sagen.“

Bei diesen Worten schiebt er seinen Arm durch den ihrigen und führt sie hinein in den herrlichen Herbstmorgen.

Auf dem Rasen glitzert und flimmert der Tau, ein schillernder bläulicher Dunst verweicht die Ferne. Die Fichten heben sich in ungewöhnlich satten Farben ab, die Birken mit grellweißen Stämmen und goldig schimmernden Laube jitzern mit schwermütiger Anmut im leisen Morgenwinde.

„Nun sieh Dir nochmal hier Dein zukünftiges Reich an, wenn Du wieder kommst.“

„Wir werden wohl kaum vor April zurückkehren.“

„Wirst Du Dich nicht manchmal nach Ruthenstein sehnen?“

„In Nizza? Nein Liebster, zum Sehnen findet man dort keine Zeit. Du kennst es ja mit all seinen herrlichen Zerstreuungen und dieses Jahr, da die großen Automobilrennen dort stattfinden werden, die noch in diesem Monat beginnen, wird es besonders interessant werden.“

„Das kann ich mir denken. Weißt Du, Evchen, was ich mir vorgenommen habe, falls Du damit einverstanden bist?“

„Und das wäre?“
 „Daß wir uns für unsere Hochzeitsreise ein Auto kaufen und . . .“

„Ach, das wäre herrlich! Gott sei Dank, daß Du endlich mal wieder der Alte bist, wie ich Dich in Berlin gekannt habe. Und nun will ich Dir auch gestehen, daß ich meinen Freunden mein Wort gab, im November bei den großen Rennen mein Auto selbst zu lenken, und da Du nun doch eines kaufen wirst, so sende es mir doch direkt nach Nizza.“

„Eva, das ist doch nicht Dein Ernst! Deine Freundin Abda sprach wohl mal davon, doch ich hielt es nur für einen Scherz. Als meine Braut verbiete ich Dir, Dich unter diese Kutler, die aus allen möglichen und unmöglichen Menschen zusammengesetzt sind, zu mengen, das ginge gegen alle Grundsätze unsere Familie . . .“

„Das sind kleinliche Ansichten, Jobst . . .“
 „Nenn' es wie Du willst, doch . . .“

„Laß uns in letzter Stunde nicht streiten, Jobst bis November ist noch lange Zeit und schließlich kann ich ja nur fahren, wenn ich mich im Besitze eines Autos befinde.“

„Oder umgekehrt,“ kichert Eva in sich hinein, sich zärtlich an ihn anschnieugend.

Und wiederum kann er ihrem Reize nicht widerstehen — er umschlingt sie heiß und küßt sie herzlich. Wie berückend schön ist sie, wenn die grauen Augen so unergründlich funkeln, wenn ihre schmiegsame Gestalt so hingebend in seinen Armen ruht. Er müßte kein liebebedürftiger Mensch sein, würde er in diesem Augenblicke nicht alles eben Gehörte vergessen.

„Nun muß ich aber zum Frühstück eilen.“

„Laß uns diesen seltsamen Augenblick nicht vergessen, mein süßes Lieb.“

„Werde um Gotteswillen nicht überschwinglich, Jobst.“ Lachend läßt sie voraus, mit keinem Blick die herrliche Natur um sie her streifend.

Kurze Zeit darauf fährt der Wagen ab. Auf Evas Bitte begleitet Jobst die Damen zu Pferde, da die Jungfer, umgeben von Schachteln und Kartons, den Rücksitz des Wagens einnimmt.

Nachdem der Wagen den Blicken entschwunden ist, steht Baron Ruthenstein noch lange in Stimmverloren am Fenster, der Gedanke, der in letzter Zeit so oft wiederkehrt, wie anders es auf Ruthenstein geworden wäre, wenn er ein liebes Weib an seiner Seite gehabt hätte, läßt ihn, seit ihr Bild wieder vor seiner Seele aufgetaucht,

nicht mehr zur Ruhe kommen. Ob er es wohl noch wagen darf . . .“

(Schluß folgt.)

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.		
Datum.	a. m.	p. m.
13. 5.	7 h 45 m	8 h 10 m
14. 5.	8 h 35 m	9 h 03 m
15. 5.	9 h 31 m	9 h 59 m
16. 5.	10 h 36 m	11 h 07 m
17. 5.	11 h 47 m	—
18. 5.	0 h 21 m	0 h 54 m
19. 5.	1 h 22 m	1 h 50 m
20. 5.	2 h 13 m	2 h 35 m
21. 5.	2 h 55 m	3 h 14 m
22. 5.	3 h 32 m	3 h 50 m
23. 5.	4 h 08 m	4 h 25 m
24. 5.	4 h 42 m	4 h 58 m
25. 5.	5 h 16 m	5 h 33 m
26. 5.	5 h 52 m	6 h 09 m
27. 5.	6 h 28 m	6 h 46 m
28. 5.	7 h 06 m	7 h 26 m
29. 5.	7 h 49 m	8 h 11 m
30. 5.	8 h 36 m	9 h 09 m
31. 5.	9 h 32 m	10 h 02 m

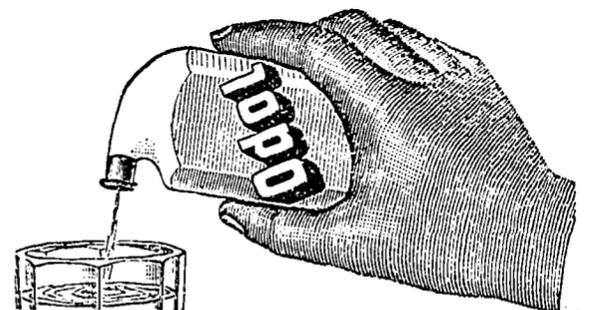
Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.		
Datum.	a. m.	p. m.
13. 5.	1 h 34 m	1 h 58 m
14. 5.	2 h 33 m	2 h 49 m
15. 5.	3 h 17 m	3 h 45 m
16. 5.	4 h 17 m	4 h 52 m
17. 5.	5 h 27 m	6 h 04 m
18. 5.	6 h 38 m	7 h 07 m
19. 5.	7 h 36 m	8 h 02 m
20. 5.	8 h 24 m	8 h 45 m
21. 5.	9 h 05 m	9 h 23 m
22. 5.	9 h 41 m	9 h 59 m
23. 5.	10 h 17 m	10 h 34 m
24. 5.	10 h 50 m	11 h 07 m
25. 5.	11 h 25 m	11 h 43 m
26. 5.	—	0 h 01 m
27. 5.	0 h 19 m	0 h 37 m
28. 5.	0 h 56 m	1 h 16 m
29. 5.	1 h 38 m	2 h 00 m
30. 5.	2 h 24 m	2 h 49 m
31. 5.	3 h 17 m	3 h 47 m

Am 14. 5. Letztes Viertel
 Am 22. 5. Neumond.
 Am 30. 5. Erstes Viertel.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (22. bis 28. April).

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer . . .	1,67,5 bis 1,76,3	Per frasila von 35 lbs
Nelken (Zanzibar) . . .	5,28,8 „ 5,52,3	„ „ „
„ (Pemba) . . .	5,5,3 „ 5,28,8	„ „ „
Nelkenstengel . . .	1,58,8 „ 1,64,5	„ „ „
Cocosnüsse . . .	11,00 „ 13,50	„ 1000 Nüsse
Copra . . .	1,20 „ 1,60	„ frasila von 35 lbs
Gummi Copal . . .	6,00 „ 16,00	„ „ „
Häute . . .	1,00 „	„ 5 bis 7 lbs. „
Flussperldähne . . .	16,00 „ 24,00	„ frasila von 35 lbs.
Elfenbein . . .	50,00 bis 225,00	„ „ „
Nashorn-Hörner . . .	85,00 „ 90,00	„ „ „
Gummi elastic . . .	40,00 „ 45,00	„ „ „
Sesam . . .	1,00 „	„ 24 bis 27 lbs
Schildpatt . . .	4,70 „ 7,5	„ Pfund.

*) Dollar = 2 Rp. 12,5 Heller. 47 Dollar = 100 Rp.



Wer Odol consequent täglich vor-schriftsmäßig anwendet, übt die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Bekanntmachung. Bindereien und Pflanzen

jeglicher Art werden von heute ab **nur noch gegen Baarzahlung** abgegeben.

Es wird deshalb gebeten, bei Bestellungen dem Boten stets den dafür anzulegenden Betrag mitgeben zu wollen.
Daressalam, den 10. Mai 1906.

Die Parkverwaltung.

P. P.

Die verehrten **Reisenden**, welche von hier aus **Träger benötigen** und gleich nach Ankunft der Züge weiter reisen wollen, werden höflichst gebeten uns die Anzahl der gewünschten Träger **mindestens 24 Stunden vorher** schriftlich oder telegraphisch aufzugeben, da wir bei dem herrschenden Leutemangel sonst nicht immer in der Lage sein dürften, grössere Lastenmengen noch am gleichen Tage zu expedieren.
Korogwe, Mai 1906. **Blaschke & Laurich.**

**Wellblech, Cement, Holz
Cementrohre in allen Dimensionen
Conserven u. Proviant
Weine u. Liqueure
Tabak u. Cigarren u. Cigaretten.
MAX STEFFENS, Daressalam.**

Brennabor

Das beste und meist gekaufte Fahrrad heisst
Brennabor.



Über **42000**

Maschinen wurden im verflossenen Jahre verkauft.

Dieser Umsatz wurde auch nicht annähernd mit anderen Marken europäischer Herkunft erzielt.

Kataloge umsonst und postfrei!

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Beilagen, Prospekte, *
* Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung

Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Zum Besuche
des

Schwefelbad Amboni

(verlange Prospect)

Erholungsheim **Ulenge**

und des

Hotel Kaiserhof

ladet freundl. ein **Paul Mascher** langjähriger

Obersteward der D. O. A. L.

Herrnhuter Cigarren-Versand

A. Dürninger & Co., Herrnhut i.S.

Königl. Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle
Bezugsquelle für

Cigarren

in allen Preis-
lagen.

Versand nach allen Kolonien an Private u. Wiederverkäufer unter Garantie unversehrier
Ankunft. — Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei.

Cigarren Engros und Export

von

Carl Gust. Gerold

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
u. Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Berlin W. 64. Unter den Linden No. 24

Telegrammadresse: **Cagusgerol — Berlin.**

Besonders empfehlenswerte Marken:

1/10 Pegaso M. 50.—	1/20 Pro Memoria M. 70.—
1/10 Morado „ 60.—	1/20 Bella Harda „ 80.—
1/20 Special „ 60.—	1/20 Kaiseryacht „ 90.—

Verpackung in Blechkisten zum Selbstkostenpreise.

Verlangen Sie Preisliste von der Geschäftsstelle der Zeitung.

Bekanntmachung.

Für den von Mitte September ds. Js. bis Mitte Februar 1907 beurlaubten **Kommunal-Sekretär** wird ein mit der Kommunal-Rechnungsführung vertrauter **Vertreter gesucht**. Dienstantritt evtl. 1. September. Gehalt monatl. inkl. freier Wohnung 225 Mark.

Kommunal-Verband Bezirk Rufiyi.

**Reine Weine aller Art,
Spirituosen sowie feine Liköre
Sociedad Vinicola (Tarragona),
Hamburg.**

Californische
Früchte

in Dosen.

M rke „**Troub dour**“:

Aprikosen, Birnen, Pfirsiche, Kirschen,
Reineclauden und Pflaumen,

in den Tropen sehr begehrt.
Kisten à 24 Dosen à 2 1/2 lbs.

Sökeland Gebr.,
Wandsbek-Hamburg.

Zu vermieten

**das neue Steinhaus
in Gelezani.**

Näheres bei d. **D. O. A. G.**

Diese



ist bei allen Fleischkonserven (Schinken, roh und gekocht, in Dosen — und anderer Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz, Rolpens etc.)

die beste Gewähr für Feinste Qualität!

Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen.

**Münch. Bürgerbräu
Kulmb. Rizzibräu
Grätzer v. Hugger Posen
* bewährte Exportbiere. *
Allein. Exportverteter
Franz Popp, Hamburg 15**

Eigene Fabrikation
hochmoderner Jagd- u. Sportgewehre.

Repiellerbüchse 98/99 Kal: 9 u. 10 mm.
f. 3 bzw. 4 Gr. Blätt. P. u. Mantelgesch.
ca. 840 m/s Anfangsgeschwindigkeit, f.
stärk. Wild Licht-, Schatten- u. Flucht-
visier Mod. Steigleder v. Mk. 175.— ab.
Doppelbüchsen- u. Doppelbüchsen-
drillinge mit neuem Steigleder-Verschluss f. stärkste
Ladungen Bl. P. Kal.: 9.3 für 3 1/2 Gr.
Bl. P. od. 11 mm f. 4—4 1/2 Gr. Bl. P.
bestes System Anson & Deeley v. Mk.
350.— ab.



Illustrierte Preisliste Nr. 1
u. all. Arten Jagdgesch.
Jagdgewehre, Munition, Raubtier-
fallen, Wurmgeschützen und
Hasenbahnen Mod. Preuss.
umsonst.

Einzellad. Blockbüchse Kal: 9.3 f. 3 1/2
Gr. Bl. P. ausgezeich. Elefantbüchse, auch
ganz bis an die Münd. geschäftet. Alle Ge-
wehre werd. auch mit Jagdzielfernrohr:
Skopar B od. 5, Hensoldt 2 1/2, od. 5 Fues
3 od. 5 geliefert.

Browningpistolen automat. 7-schüssig be-
währteste Taschenwaffe, f. Mantelgeschoss
u. Bl. Pulver mit allem Zubehör Mk. 40.—
Feinste Referenzen in Afrika.

Ernst Steigleder Berlin 7,
Dorotheenstr. 65/66.
Gewehrfabrik Suhl i. Thür.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu **Teppischen** mit naturalisier-
ten **Köpfen, Kleidungs- und
Gebrauchsgegenständen** etc.,
sowie **Naturalisieren** und **Aus-
stopfen** von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.

F. W. Haase Bremen C

Hollieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus

für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.

Langjähriger grosser Kundenkreis in Deutsch-Ostafrika.



„Hausbedarf“ Mark 5.70 per 100 Stück Netto 505 Gramm.
Ein Postpaket von 400 Stück kostet inkl. Zinkkiste Assekuranz und Porto Mk. 26.10 = Rp. 19.57 1/2.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Dejeuners, Dinners, Soupers in und ausser dem Hause.

empfehl

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.

Suaheli-Lehrbücher

von

Raddatz, Seidel, Dr. Velten, St. Paul Illaire
empfehl die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Schlüssel Bier

der Kaiserbrauerei Bremen

(auf Pilsener Art gebraut)

in Kisten — 48/1 Fl.

in Kisten — 24/1 Fl. (Lastenkisten)

Münchener Hofbräu

Originalabzug des Königl. Hofbräuhaus München

in Kisten — 48/1 Fl.

in Kisten — 24/1 Fl. (Lastenkisten)

stets in frischer Abfüllung

W. O'Swald & Co.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am 11. Mai mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von Triest kommend am 15. Mai von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandrien nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilatoren und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, blügigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage belieben man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Veisau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren. **THERAPION No. 1** beseitigt in auserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigeittrigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoethig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scorbüt, Miasmen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäero Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassa-parille etc. unter gaenzlicher Zerstoe-rung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schalllosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaefst, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, liederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von **THERAPION** muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne diesen Stempel sind unecht.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken
sowie
Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.
Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.
Ueberweisung von Geldern
auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. Mai ab Zanzibar D. „...“
über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion, Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. Mai ab Zanzibar D. „...“

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,
Daressalam (D. O. A.)

Heimatsklänge.

— Erbprinz Akwa von Kamerun im „Vokalanzeiger“ verherrlicht. — Die „Kol. Zeitschrift“ schreibt: Der „Berliner Vokalanzeiger“ hat in seiner Sonntagsnummer vom 25. März es für nötig erachtet, uns einen Hofmaler im Bilde vorzuführen, den er beilegt: Prinz Akwa von Bonambela und Bonaku, Bevollmächtigter von Bonambela-Duala-Kamerun. Unsere Leser in den Kolonien, denen wohl meist nicht das zweifelhafte Vergnügen zu Teil werden wird, die Karrikatur vorgeführt zu erhalten, mögen eine kurze Beschreibung dieser über sich ergehen lassen. Im Vordergrund hat der Negerjüngling seine angebogene Krone mit Krönchen, Namenszug und dem angeführten Titel zu jedermanns Kenntnissnahme aufgestellt. Er selbst stützt sich nach berühmten Mustern gedankenvoll auf die Platte eines schweren, antik ausgeführten Tisches, auf dem als Staffage große Folianten liegen, die ein Globus überragt. Ein aufgeschlagenes Buch und eine Zigarre, vielleicht Vork oder Clay, sollen den Beweis dafür ablegen, daß Erbprinz Akwa in die Tiefen europäischer Zivilisation eingedrungen ist. Sein Photograph oder er selbst wollte unzweifelhaft wissen lassen, daß die edle Gestalt, die uns im Bilde vorgeführt wird, unzweifelhaft auch Afrika angehört, daher weist der Globus dem Beschauer die Umrisse des Afrikanischen Kontinents, wie auch die an der Wand hängende Reklamefarbe der Ost-Afrikalinie. An der Gestalt selbst fallen besonders auf ein paar ungeheure Schnürschuhe auf eben solchen Füßen, die den barfüßigen Voreltern alle Ehre machen. Aus dem fetten, aufgedunsenen Gesicht spricht nichts, das für den Erbprinzen einnehmen könnte.

Was die Redaktion des „Vokalanzeiger“ veranlaßt haben kann, das deutsche Publikum von der erhabenen Stellung und dem blauen Blut eines der schlechtesten Typen eines Missionsniggers überzeugen zu wollen, ist im allgemeinen unerfindlich. Die Ehrfurcht, die der „Vokalanzeiger“ bei dieser Vorstellung in effigie als notwendig erachtet, hätte kaum demütiger ausgedrückt werden können, wenn Erbprinz Akwa am Vorabend einer verwandtschaftlichen Verbindung mit der Familie eines Fürstenhauses oder gar des Herrn Scherl gestanden hätte.

Die Verherrlichung dieses Menschen, der verschiedentlich mit dem Strafrichter wegen gemeiner Vergehen in Beziehung treten mußte, zeigt einen außerordentlichen Mangel an Selbstachtung einer inferioren Rasse gegenüber, deren Mitglieder tausende deutscher Familien in Trauer versetzt haben und noch versetzen. Unsere wiederholten Philister werden nun sicher wieder einen Heidenrespekt erhalten haben vor der Wichtigkeit und der Wertschätzung, die man durch die Veröffentlichung im Vokalanzeiger Leuten beilegt, die nicht einmal unsere Schwelle übertreten, nicht unsere Schuhriemen lösen dürfen.

Die „Hamb. Nachrichten“ beschäftigen sich ebenfalls mit dem „Prinzen“: Prinz Akwa von Bonambela und Bonaku, Bevollmächtigter von Bonambela-Duala-Kamerun — so lautet der Titel, den sich der seit mehreren Jahren in Deutschland weilende älteste Sohn des Hauptlings Akwa auf seinen Visitenkarten beigelegt hat. Wie wir schon mitgeteilt haben, wird der junge Mann, der sich hoch gestellter Fürsprecher und Beschützer erfreut, nächstens im Kolonialamt Zutritt erhalten, um die „Beschwerden“ seiner Stammesgenossen durch seinen mündlichen Bericht zu unterstützen. Es ist geradezu unglaublich, was für Unfug mit diesem sogenannten „Prinzen“ getrieben wird. Wir lassen hier eine Notiz folgen, die wir im Abendblatte vom 5. Januar dieses Jahres im Tagesbericht unter Altona veröffentlicht haben:

Der Dualaneger „Prinz Akwa“ aus Kamerun wurde bekanntlich vor einiger Zeit von der hiesigen Strafkammer angeklagt, weil er sich verschiedener Betrügereien und Schwindeleien schuldig gemacht hatte. Das hiesige Gericht sprach den Angeklagten frei, weil er als Neger nicht auf einer so hohen Bildungsstufe stehe, um das Unrecht seiner Handlungsweise zu erkennen. Vom Vorsitzenden des Gerichts wurde der Angeklagte mit ernststen Warnungen entlassen. Diese haben aber nichts genützt. Der schwarze Prinz hat seine Tätigkeit von Hamburg-Altona verlegt und in der Umgegend von Rassel ähnliche Schwindeleien verübt, für die er sich am dritten Januar vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts

zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, der Verteidiger aber beantragte, auf Freisprechung zu erkennen, da die Angelegenheit nicht völlig aufgeklärt sei. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an, und der Neger kam auch dieses mal wieder mit dem blauen Auge davon. Er wird schön lachen über die Leute, die ihn laufen lassen.

Mitteilungen über die Verhandlungen waren auch in andere Blätter übergegangen, u. a. hatte ein Berliner Blatt über den Fall im Gerichtssaal unter dem Titel „Ein Schwarzer als Hochstapler“ berichtet. Dasselbe Blatt bringt es nun fertig, auf der ersten Seite unter der Ueberschrift „Prinz Akwa über die Verhältnisse in Kamerun“ ein langes Telegramm aus Hamburg über eine Unterredung mit dem Schwarzen, sowie an anderer Stelle ein Bild von ihm zu bringen. Dabei erzählt man, daß der „Prinz“, den der Richter mit Rücksicht auf seine mangelhafte Bildung freisprach, auf den Gütern katholischer Magnaten erzogen worden ist, ja ein Progymnasium besucht hat. Am Tage vorher fand sich in dem Blatt eine Zuschrift, in der sogar von dem „Erbprinzen“ Akwa („der Prinz Akwa, eigentlich sogar als der älteste Sohn King Akwas Erbprinz Akwa, der usw.“) und weiter von dem „jungen Negerprinzen“ gesprochen wird. Eine etwas andere Ansicht scheint der Vertreter Akwas von diesem zu haben, denn in einer Zuschrift an die Altonaer Nachrichten (27. März) nennt er den jungen Mann nicht Prinz, sondern dieser muß sich mit dem einfachen „v. Akwa“ begnügen.“

Die Sonntagsbeilage der „Dtsch. Tageszeitung“ endlich schreibt: „Kam da, rein und fleckenlos, angetan mit dem Schurzfell der Unschuld, zu uns ein Prinz so schwarz wie Ebenholz. Ein mächtiger König ist sein Vater, Akwa sein Name, und Akwa heißt auch der Sohn. Weit hin bis an die Dorfscheide waltet unter den Dualanegern von Kamerun der Alte, zwanzig Kinder und fünf Weiber nennt er sein Eigen, und Apuavit ist Akwas Getränk, nicht aqua destilata oder aqua fontana. Der Prinz aber, der einst der Erbe seiner Schätze sein wird von zwanzig Kindern und fünf Weibern, wurde in der Ferne, unter den Nordmännern, von frommen und wohlmeinenden Greisen erzogen, und er wuchs heran, der Polizei eine Freude und der Menschheit ein Wohlgefallen. Aber o, die Tugend ist nirgendwo, der Teufel geht noch immer umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge. Und so strauchelte Akwa, der Erbprinz, und das Schurzfell der Tugend wurde zum Wolfsfell des Gauners. Als Hochstapler wurde er hinter Kerkermauern geborgen, und nur deshalb entging er schwerer Bestrafung, weil er selbst allzu dumm und das Publikum allzu leichtgläubig sei.“

Und die Zeit vergeht. Und sie streut Mohn und bringt sanftes Vergessen. Jetzt lächelt des schwarzen Heldenjünglings wohlgebildetes Antlitz uns aus den Ruhmestafeln des Vokal-Anzeigers entgegen, und es klingt die Weise vom letzten irrenden Ritter von Akwa, dem Sohne des Akwa, nicht mehr dem Prinzen, sondern dem „Erbprinzen“ von Dualaland. Stolz führt er auf seiner Visitenkarte gleich dem Allerdurchlauchtigsten Sprossen königlicher Häuser über dem schöngavierten Namenszuge die Krönchen. Und wir vernennen, daß er gleich dem Südnegerprinzen vor dem deutschen Kaiser zwar nicht Stotau zu machen, aber doch einen Huldigungstanz im Stile der Nigger zu tanzen gedachte, daß aber nur des Reiches Kanzler ihn empfangen und mit ihm trauliche Zwiesprache führen werde. Wenn aber sein Haupt die Sorgen von Algeciras noch umdüstern, dann sollte der Erbprinz der Hohenloher dem Ranggenossen sein Heim erschließen, um von ihm zu vernennen, wie im fernen Lande der Duala blonde Nordmänner gar freventlich haufen und wie wenig man Rücksichten nehme auf des älteren Akwa ererbtes Gottesgnadentum.

Also erzählten im Jahre des Heils 1906 die Bücher. „Es horcht der Verbannte in nächtlichen Höhlen und schüttelt das Haupt.“ Aus dem Lächeln aber wird langsam ein zorniges Blitzen. Sind denn die Enkel zu Toren und Narren geworden, hat aller Rassenstolz und alles Selbstbewußtsein sie verlassen, daß sie einen albernem, verkommenen Negerbengel als Prinzen feiern, mit Interviewern beschicken, zu den Hallen der Minister führen?“ —

— Ein Ueberfall Englands im Jahre 1910. — Die Invasion von 1910 mit ausführlicher Erzählung der Belagerung von London denkbar interessanteste Erzählung des Herrn Wm. „Le Ducuy.“ Ueber diesen vor kurzem neu erschienenen englischen Roman bringt die „Dtsch. Ztg.“ folgende Abhandlung: Das Ganze ist bekanntlich eine britische Nachbildung des deutschen „Seeferns“. Während aber der „Seeferns“ das Hauptgewicht auf die Kämpfe zur See legte, weil sein Verfasser die deutsche Nation und ihre Regierenden zur Verstärkung und Beschleunigung der deutschen Seerüstung anspornen wollte, legt die britische Nachbildung den Hauptnachdruck auf den vorgepiegelten Kampf zu Lande, auf die Gefechte und Belagerungsarbeiten einer auf unerklärliche Weise gelandeten deutschen Armee auf britischem Boden. Soweit das in seinen Einzelheiten und im Ganzen noch unbekanntes Buch nicht bloß plumpe schriftstellerische Nachbildung zu Erwerbzwecken, soweit es vielmehr ein Werk mit patriotischer Tendenz ist, will es eben die Engländer dazu anspornen, die britische Landrüstung zu vervollkommen. Es wendet sich gegen die Theorien der britischen „Blauwasserschule“, die da sagt: Die britische Flotte schützt England gegen die Armeen jeder Großmacht; und nur um Indiens und unserer anderen Kolonien willen, vielleicht auch zu Expeditionszwecken auf den europäischen Kontinent hinüber, bedürfen wir einer gewissen Höhe eines schnell mobilisierten stehenden Heeres.

Da die Arbeit des Herrn Wm. Le Ducuy in der „Daily Mail“ erscheint, kann über die deutschfeindliche Nebentendenz der Schreibung kaum ein Zweifel obwalten. Das war wohl auch der Grund, weshalb vor wenigen Tagen im Londoner Unterhause ein friedliebender Liberaler den Ministerpräsidenten dieserhalb interpellierte. Campbell-Bannerman erwiderte bekanntlich: Die Regierung habe gegen solche Machwerke keine Handhaben; der politische Sinn und der gute Geschmack der britischen Nation müßten der Wirkung solcher Werke ihre Grenzen ziehen.

Das war trotz der politischen Gegnerschaft die erste große Reklame für die „Daily Mail“-Gruppe. Die zweite lieferte mit einem eigenhändigen Schreiben Lord Roberts. Wie wir auch aus einer vollen Seiten-Announce des uns aus London übermittelten „Daily Mirror“ ersähen hat Lord Roberts nämlich, dem natürlich jede Stimme zugunsten seiner verworfenen Armeeform willkommen ist, dem „Roman“ in folgender Belobigung einen Danksegen mit auf den Weg gegeben:

„Ich sagte am 10. Juli 1905 im Hause der Lords: Ich wende mich an das Volk dieses Landes, damit es die Armeefrage in einer vernünftigen und praktischen Weise aufnehme. Um alles dessen willen, was sie teuer halten, mögen sie sich selbst bewußt werden, was die Lage Großbritanniens sein würde, wenn es seinen Reichtum, seine Macht und seine Stellung verlieren würde. Die Katastrophe, die eintreten kann wenn wir so unvorbereitet bleiben, wie wir es sind, ist sehr lebendig und nachdrücklich in Herrn Le Ducuy's Buch vor Augen geführt, welches ich jedem, dem die Wohlfahrt des britischen Kaiserreiches am Herzen liegt, zu lesen empfehle. Roberts, Feldmarschall.“

Wenn wir im übrigen neben einer irgendwie berechtigten Tendenz von einem politischen Roman wenigstens eine starke Annäherung an Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit verlangen, so steht es damit bei dem britischen Autor freilich sehr ungünstig:

Der Feind, der in das Land einfällt, ist selbstverständlich Deutschland und ein Plan Englands ist beigegeben, in welchem verzeichnet steht, von wo der Einfall erfolgt, wo die für die Deutschen erfolgreichen Schläge werden, die schließlich zur Belagerung, Beschießung und Plünderung Londons führen.

Das erste Kapitel beginnt an einem Sonntag Morgen in Fleet Street, wo sich die Redakteure zweier Sonntagsblätter in der sonntäglich ruhigen Hauptstraße des Zeitungsviertels begegnen, um nach getaner ermüdender Arbeit die Heimfahrt anzutreten. Beide klagen sich gegenseitig die Verlegenheiten, die sie mit der Herausgabe erfahren und die darin bestanden, daß plötzlich die Telegramme von der Ostküste unterbrochen waren und nicht ergänzt werden konnten. Die Verbindung war unterbrochen. Sie ergehen sich in allerlei Vermutungen und stimmen schließlich darin überein, daß wahrscheinlich ein Sturm gewütet habe.

Einer der Redakteure geht aber doch nach dem Haupttelegraphenamt und wird dort alsbald von dem Chef-Inspektor empfangen. Dieser teilt ihm mit, daß die Verbindung an der ganzen Ostküste entlang bis hinauf nach Hull unterbrochen sei, und daß auf keine Weise eine Verbindung, auch nicht durch die Kabellinie über Paris, Holland und Deutschland, erlangt werden konnte. Ein Sturm könne es aber nicht gewesen sein. Plötzlich tritt ein Diener aufgeregt ins Zimmer und ersucht den Chef-Inspektor, in das Anschlußzimmer zu kommen. Von Ipswich sei eine Meldung gekommen, daß dort ein Herr eingetroffen, der einen ganz merkwürdigen Bericht erstattet habe. Er sei früh von Lowestoft auf seinem Motorwagen nach London um halb drei Uhr abgefahren, als er bei Kenham Park drei Männer sah, die anscheinend mit der Reparatur der Telegraphenleitung beschäftigt waren. Als er nahe kam, blitzte es auf und eine Kugel traf seinen Motorwagen. Einer der Männer hatte auf ihn geschossen und er fuhr dann mit voller Geschwindigkeit davon. Sofortige Nachforschungen der Polizei hätten ergeben, daß die ganze Leitung durch Zerschneiden der Drähte und das Durchsägen und Niederwerfen der Telegraphenstangen vollständig zerstört worden sei. Des Rätsels Lösung kam gleich darauf durch unglaubliche, aber übereinstimmende Depeschen aus anderen Orten, daß der ganze Norden von deutschen Soldaten überzogen sei, daß Lowestoft und Beccles und Yarmouth und Cromer abgeschritten worden wären. Im Telegraphenamt entstand die größte Verwirrung. Der Redakteur eilte in sein Bureau zurück und bald darauf verkündigte eine Spezialausgabe seiner Zeitung, daß die Deutschen in England gelandet seien, Suffolk besetzt hätten, daß eine furchtbare Panik herrsche und daß der Vormarsch auf London begonnen habe. Der Herr aus Ipswich war mit seinem Wagen auch eingetroffen, und mit ihm fuhr nun der Redakteur nach dem Kriegsamt, um dort Bericht zu erstatten. Sie fanden es verschlossen. Es war Sonntag, acht Uhr morgens. Nach langem Klopfen

und Ziehen der Klingel hören sie endlich schlürfende Schritte, und der Pförtner kommt, um die Türe zu öffnen. Er läßt zuerst die Herren gar nicht ein. Als aber der Redakteur sagt, wer er ist, gestattet er ihnen, einzutreten. Der Redakteur will sofort den Kriegsminister sehen, wird aber belehrt, daß dieser über den Sonntag aufs Land gefahren ist. Er fragt dann nach seinem Vertreter. Der Pförtner sieht ihn mißtrauisch an und sagt, er werde ihn rufen und kehrt mit einem Polizisten zurück, der Lust zu haben scheint, die beiden Herren nach der Polizei zu bringen. Schließlich hat der Redakteur ermittelt, daß tatsächlich kein Beamter über Sonntag im Kriegsministerium ist. Der Redakteur hört aber noch, daß der Kriegsminister vielleicht auf dem Lande eines ihm befreundeten Lords sei und nun fährt man mittels Kraftwagens aorthin. Er kommt nach zweistündiger Fahrt dort an und findet auch richtig den Gesuchten. Als er nun diesem mitteilt, daß den Deutschen eine Landung geglückt sei und daß sich bereits ein Teil Suffolks in ihren Händen befinde, steht der Kriegsminister sprachlos da. Endlich ruft er: „Wenn das wahr ist, dann ist, dieser Tag der schwärzeste in der Geschichte Englands!“ — „Ja, dank der deutsch-freundlichen Politik unserer Regierung und der falschen Zuversichtlichkeit unserer Blauwasser-Schule! ruft der Gastfreund . . .“

Diese Einleitung spricht ganz dafür, daß wir es mit einer verhältnismäßig recht plumpen Nachahmung des „Seeferns“ zu tun haben. Und dann vor allem eines: Im „Seeferns“ wurden England und die Engländer zwar als gefährlicher Feind aber doch durchaus voll Achtung vor ihren Tugenden geschildert. Daß das Werk des Herrn Le Dueux ebenso gegenüber den Deutschen verfährt, erscheint nach dieser Anlage und Einleitung zum mindesten als zweifelhaft. Die Bücher ähneln sich also höchstens in dem Bestreben, die heimische Nachrüstung vervollkommen zu sehen. Aber das deutsche Buch — und dies wollen wir schon jetzt hervorheben — war daneben von Achtung für den Gegner und von einer vorbeugenden Friedenstendenz durchzogen,

„England sowohl wie auch Deutschland leiden; den Vorteil heimst der tertius gaudens ein“ — war seine Parole. Ob aus dem Verlag der „Daily Mail“ ein wirkliches und ehrliches Gegenstück dazu kommt, wollen wir nun mal abwarten.

Bücher und Zeitschriften.

— „Wismann, Deutschlands größter Afrikaner“, Gedächtnisrede, gehalten am 18. November 1905 im Saale des alten Rathhauses zu München von Eugen Wolf in München. Verlag von Fr. Wihl. Grunow in Leipzig. Preis 50 Pf. — Das Büchlein bringt uns eine wahrheitsgetreue Schilderung des Lebens und Wirkens Hermann von Wismanns.

— Illustriertes Technisches Wörterbuch in sechs Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch). Nach besonderer Methode bearbeitet von R. Weinhardt und A. Schumann, Ingenieure, Band I: Die Maschinenelemente und die gebräuchlichsten Werkzeuge. Mit 823 Abbildungen und zahlreichen Formeln. Verlag von R. Oldenburg in München und Berlin.

— Das 10. (April-) Heft der von Paul Bacher in Salzburg herausgegebenen Monatschrift „Politik“ hat den Inhalt: Völkische Erbfehler. Von Paul Bacher. — Das Wahlrecht. Von Paul Bacher. — Grundregeln und Sprüche. — Befassungskongresse. Von Wilhelm Pollauf. — Königgrätz — die Schlacht des Ministers ohne Portefeuille. Von Karl Wildner.

Im letzten Artikel bringt ein Mitarbeiter der „Politik“ höchst interessante Mitteilungen über den Urheber der Königgrätzer Schlacht: Es war der allmächtige österreichische Minister ohne Portefeuille und ohne Verantwortlichkeit Graf Moritz Esterhazy, der an Benedek das famose Schlachtbefehlstelegramm sandte, zu dessen Vaterhaft sich später natürlich niemand bekennen wollte.

Die um die Mitte jedes Monats erscheinende Zeitschrift kostet jährlich (12 Hefte) nur 3 Kronen (Mark 2.50). Einzelne Hefte kosten 30 Heller (25 Pfennig). Probehefte sendet der Verlag (Salzburg Nonnberg 16) unentgeltlich zu.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

ORIGINAL-ABZÜGE!

Böhmisches Brauhaus Berlin

Liefert Ihre reinsten Berliner Tafelbiere, genau dieselben, wie die Berliner Kundschaft erhält. Streng nach dem bayr. Braugesetz gebraut.

in grossen Champagnerflaschen à ca. 80 Centilliter Inhalt.

Das **Pilsener-*Ä* 16.50, Gambrinus- (Münchener) *Ä* 17.50,** und **Beck-*Ä* 18.50** per Kiste 48/ Flaschen sob Hamburg.

Alleiniger Exportvertreter: **Henry B. Simms, Hamburg.**

Junger Kaufmann,

24 Jahre alt, gesund und kräftig, welcher seit 15. Mai v. J. den Krieg gegen die Ausländer in D. S. W. Afrika mitmacht, sucht Stellung per Zuli/Aug., evtl. früher als Contorist oder Verkäufer. Gestützt auf prima Zeugnisse; hat Handelschule besucht.

Gefl. Offerten unter D. 1000 an die Expedition dieses Blattes.

Musik-Instrumente.



Mein reich illustrirter Katalog über Grammophone, Phonographen, Musikwerke, Violinen, Harmonikas, Mundharmonikas, Zithern etc. etc. ist soeben erschienen.

Man verlange denselben gratis u. franco.

A. E. Fischer, Bremen,
Postfach II.

Aufgebot.

Auf Antrag des Bauunternehmers **Richard Höffinghoff** in Darassalam soll das von ihm durch Kaufvertrag vom 20. April 1906 von dem **Deutsch-Ostafrikanischen Landesfiskus** erworbene in Darassalam an der **Stuhlmannstrasse** gegenüber der Handwerkschule liegende, 25 ar grosse **Grundstück** Flur 1 Parzell: 55/11 e. e. in das **Grundbuch von Darassalam** eingetragen werden.

Es ergeht hiermit auf G und des § 11 der Kaiserlichen Verordnung vom 21. November 1902 an alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein anderes zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, die Aufforderung, ihre **Rechte und Ansprüche** bis zu dem auf **den 15. August 1906 Vorm. 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht anzurechnen **Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen**, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Darassalam, den 3. Mai 1906.
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen **Handelsregister** Abt. A Nr. 41 eingetragene **Firma D. Margaritis & Co.** ist im Register gelöscht worden; die **Gesellschaft ist aufgelöst.**

Darassalam, den 30. April 1906.
Kaiserliches Bezirksgericht.

Fahrrad

neu, gegen Baarzahlung zu verkaufen. Offerten an die Exp. d. D. S. W. Btg.

Der **Kommissar des Kolonial Wirtschaftlichen Komitees**, hier, Herr **John Booth** ist am 10. d. Mts. über **Mombassa nach Mwanja** gefahren und wird **Anfang Juli wieder zurückkehren.**

Kommissariat des K. W. K.
i. B.
Otto Schlosser.

Wilhelm Paulus
Musikinstrumentenfabrikant
Anerkannt vorzügliche Musikinstrumente jeder Art zu billigen Preisen
Illustrirter Katalog gratis



Suche gestempelte Briefmarken zu kaufen.
Auch tausche gegen deutsche Eisenbahnmarken.

Robert Zenner
Holzhansen b. Kirchhain
Deutschland (Hess. Nassau).

Einem charaktervollen, liebenswerten Manne von 35—50 Jahren, der in deutscher Colonie ansässig, eine treue, verständige

Gefährtin

zu sein, ist mein innigster Wunsch. Ende der Zwanziger, gesund, evangel., besitze ich jedoch leider kein größeres Vermögen. Wer wagt es trotzdem?

Offerten sub **K. A. 2201** an **Saatenstet: & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.**

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben

zeigen hochehrent an

A. Ostermann u. Frau Luise geb. Geiger.
Darassalam, den 6. Mai 1906.

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft**

in Bagamoyo, Darassalam, Kilwa, Tanga u. Zanzibar.

Drei Pferde

zwei Hengste — eine Stute mit Fohlen zu vermieten bezw. zu verkaufen. Zu erst. bei der Expedition d. Btg.

A. Sturm, Speyer a. Rh. M. Kl. 83.
wünscht reell. **Ansichts-Kartentausch**
Corresp. u. Erklär. d. Bildl.: deutsch.

Heymans Tafelbutter

ist von hervorragender Güte.